

Die Bote aus dem Piesen-Gebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeilzeile oder deren Raum für in den Kreisen Piesenberg, Schönau, Böwenberg, Landschüt und Volkshaus wöchentlich Auslieferung 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluss an den Textteil die Zeile 60 Pf.; allererste Stelle Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Dienstag, den 28. März 1916

Nr. 87

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,40 M.; vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,82 M. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 75 Pf.
Sonderbeilagen i. d. ganze Auflage 110 Pf.

Verantwortlich gemäß § 1 des Preßgesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor H. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Piesen-Gebirge“.

Verhärfung des See- und Luftkrieges.

Die Lage an der Westfront ist in den letzten Tagen durch heftige Artillerie- und Minenkämpfe charakterisiert. Wir können mit dem Erfolge unserer Sprengungen recht zufrieden sein, während der Franzose sich mit seinen Sprengungen nordöstlich von Gelles (in den französischen Vogesen, in der äußersten Nordostecke Französisch-Lothringens) nur Schaden zufügte. Die Artilleriekämpfe waren naturgemäß am heftigsten an der Maas und in den Argonnen. Alle Vorschußkorbeeren Joffres können die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß die Lage um Verdun für die Verteidiger höchst bedenklich bleibt. Hören wir aus unserem Generalstabbericht vom Sonnabend, daß wir Verdun in Brand geschossen hätten, so meldete der französische Tagesbericht, daß wir unser Feuer auf die zweite Verteidigungslinie gelegt hätten. Beide Nachrichten ergänzen sich: denn Verdun selbst bildet das Kernstück der zweiten Verteidigungslinie: Durch unser Feuer gleichsam hinter die feindliche Front vermögen wir aber nicht nur deren Verteidigungswerke zu zerstören, sondern wir schwächen auch — indirekt — die erste Verteidigungslinie, indem wir ihren Rückhalt schädigen. Zu Infanteriekämpfen kam es vor Verdun nur südöstlich von Douaumont im Caillette-Wald (an der Straße Douaumont-Bant); die Nachgefechte verliefen günstig für uns. Bei dem französischen Gasangriff bei dem Fort de la Pompelle, das zu den Befestigungen von Reims gehört, handelte es sich wohl nur um eine örtliche Unternehmung.

Die Russen haben ihre Angriffsfront auf dem Nordflügel erneut weiter nach Süden bei Postawj zwischen Narocz- und Wiszniewsee verlegt. Offenbar glaubten sie uns dort, nachdem sie in den letzten Tagen uns bei Widj und an der Düna beschäftigt hatten, unvorbereitet zu treffen. Aber sie hatten sich wiederum verrechnet: ihre Nachtangriffe scheiterten vollkommen. Bei Düna-burg kamen die russischen Sturmkolonnen unter unserem Feuer überhaupt nicht zur Entwicklung. Gleichwohl ist mit einer Fortdauer der Kämpfe zu rechnen. An der wolhynisch-galizischen Front hindern überaus üble Verhältnisse eine größere Anariffstätigkeit: an der Strypa führte ein glücklicher Erkundungsvorstoß ungarische Honveds in die russischen Gräben.

Der Angriff der englischen Wasserflugzeuge auf Nordfleschlewig sollte wohl ein „Sühnezug“ für unsere erfolgreichen Luftangriffe auf England werden. Aber er ist kläglich mißglückt: obwohl ein Kreuzergeschwader und eine Zerstörerflottille den Angriff deckten, konnten wir drei feindliche Flugzeuge herabschießen. Schaden konnten sie nicht anrichten.

Abermals hat sich ein Seegefecht in deutschen Gewässern abgespielt und zwar infolge eines Flieger- oder Jagdangriffes schneller englischer Seestreitkräfte an der nordfriesischen Küste. Der Angriff ist völlig mißglückt, bis auf den Verlust von zwei auf Vorposten sich befindlichen Fischdampfern. Dagegen haben die stets

bereiten deutschen Marineflugzeuge die englischen Schiffe angegriffen und ihnen durch eine Anzahl Treffer schwere Verluste beibringt. Bei der sofort aufgenommenen Verfolgung der englischen Schiffe scheint eines unserer Torpedoboote verloren gegangen zu sein.

Was wird nun die englische Admiralität aus diesem wenig belangreichen Vorkommnis alles machen! Die Seldental des „Greif“ wird natürlich von ihr im gewohnten Maße herabgewürdigt, während die Handlung der „Alcantara“, eines gewaltigen englischen Hilfskreuzers, der vom „Greif“ torpediert wurde, in den Himmel erhoben wird. Daß der „Greif“ sich schließlich selbst in die Luft gesprengt hat, wird in den englischen Berichten natürlich nicht erwähnt, dafür aber hinzugeschwindelt, daß ein deutsches Uboot versenkt worden sei, was die deutsche Admiralität als vollständig erfunden bezeichnet. Ebenso erfunden ist die englische Nachricht von der Versenkung zweier deutscher Uboote an der marokkanischen Küste. Die Presse unserer Verbündeten und ein großer Teil der neutralen Presse würdigt übrigens die Tat des „Greif“ in jeder Hinsicht.

Die englischen Schwindeln sollen natürlich die Böller des Bierverbandes über die gewaltigen Erfolge des verhärfen Ubootkrieges, von deren Verlauf ständig eine Menge Einzelnachrichten einlaufen, hinwegtäuschen. Ganz geht das aber doch nicht, wie die Beschwerde eines Abgeordneten in der französischen Kammer zeigt, der die ungeheure Frachtentuerung lebhaft beklagte und als ihre Ursache wahrheitsgemäß die Verluste von Schiffen durch die deutschen Uboote angab, welche durch die wenigen Neubauten bei Weitem nicht ausgeglichen werden konnten. Das ist ein wertvolles Zugeständnis, das wohl auch auf die englischen Verhältnisse anwendbar ist. — Ein empfindlicher Verlust trifft die englische Volkswirtschaft auch durch die Einstellung der holländischen Seeschifffahrt, die übrigens nicht nur durch die Gefahren des Ubootkrieges veranlaßt zu sein scheint, sondern auch durch die rücksichtslose Beschlagnahme der holländischen Post, insbesondere der holländischen Wertpapiere durch die Engländer.

Alle diese Schwierigkeiten unserer Feinde dürften sich noch vermehren, wenn die Nachricht sich bewahrheiten sollte, daß eine zweite „Möwe“, die aber „Fritthjof“ heißt, von Kiel aus die englische „Blockade“ durchbrochen hat und auf dem Ozean allerhand Unheil anrichtet.

Daß sich auf der „Sussex“ und auf dem „Englishman“ eine Anzahl Amerikaner befunden haben sollen, sei nur beiläufig erwähnt. Vergleichen ist ja nun einmal selbstverständlich.

Die englische Marine will eine neue schärfere Preismethode einführen, nämlich ein neues Signalfystem, auf dessen Nichtbeachtung unmittelbar die Beschließung folgen soll. — Mit dieser neuen Methode wird, da deutsche Handelsschiffe auf dem

Weltmeer nicht mehr verkehren, die englische Regierung sich nur den vermehrten Haß der Neutralen zuziehen, denn deren Schiffe können ja nur in Betracht kommen.

Ein Teil der großen englischen Arbeiterverbände droht wieder einmal mit dem Streik. Der Ausbruch des Streiks dürfte im gegenwärtigen Augenblick die englische Kriegsführung ebenso schwer treffen, wie die Bewilligung der Lohnforderungen der Arbeiter.

Dass der Erfolg der deutschen Kriegsanleihe von unsern Gegnern herabgesetzt werden würde, war selbstverständlich vorauszusetzen. Umso größeren Beifall findet er bei der Presse unserer Verbündeten und bei einem Teile der Neutralen, vor allem der Schweizer Presse.

Der Krieg gegen England.

Der englische Luftangriff auf Nordschleswig.

wb. Amsterdam, 27. März. Ueber den englischen Angriff auf die deutschen Luftschiffhallen in Nordschleswig verbreitet das Neuterische Büro folgende amtliche Meldung: Englische Wasserflugzeuge griffen vorgestern früh die deutschen Luftschiffhallen in Nordschleswig östlich von Suhl an. Die Wasserflugzeuge wurden zu einem verabschiedeten Punkte dicht an der deutschen Küste von leichteren Kreuzern und Torpedobootszerstörern eskortiert. Drei Wasserflugzeuge werden vermisst. Die Zerstörer „Medusa“ und „Laveril“ hatten eine Kollision. Es wird befürchtet, daß die „Medusa“ infolge des stürmischen Wetters in der Nacht verloren gegangen ist, aber über das Schicksal der Besatzung besteht keine Beunruhigung. Bisher ist noch keine Einzelheit über das Ergebnis des Angriffes eingegangen, doch scheint aus den Meldungen der gegnerischen Blätter hervorzugehen, daß die Wasserflugzeuge ihre Absicht erfüllt haben. (?)

Versenkt.

wb. London, 27. März. Lloyd meldet: Der englische Dampfer „Cecilie“ ist versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

tu. Kristiania, 26. März. Der norwegische Dreimaster „Lindfeld“ ist am 13. März von einem deutschen Uboot 60 Meilen südwestlich von Fastnet (Irland bei Cap Clear) versenkt worden. Die Mannschaft ist gerettet und verblieb vier Tage an Bord des Ubootes. Darauf wurde sie von der Bark „Viles“ aufgenommen und nach 36 Stunden Fahrt in Waterford an Land gesetzt. — Das Schiff ist in Norwegen mit 220 000 Kronen versichert. Es ist nicht ohne Warnung torpediert worden, sondern vorschriftsmäßig erst nach Bergung der Mannschaft. (B. 3.)

Budapest, 26. März. (M. P.) Eine Sonderdringung des Sozialen „Utro“ meldet aus Athen: Ein französisches Transportschiff, das mit Militär aus Saloniki abgefahren war, lief auf eine Mine und sank. Von der Besatzung sind 73 Mann gerettet. Ein Minensucher wurde ausgesandt, der schwimmende Minen aufsuchte.

Das Frachtschiff „Thmor“.

tu. Amsterdam, 26. März. Das Allgemeine Handelsblad schreibt: Das Frachtschiff „Thmor“ von der Dampfschiff-Gesellschaft Niederland ist gestern morgen glücklich hier eingetroffen. Das Schiff hat die Route längs des Leuchtschiffes Noordhinder benutzt. Es ist unterwegs nichts wesentliches vorgefallen. Passagiere des „Thmor“ haben unweit der englischen Küste einen englischen Minenleger in die Luft fliegen sehen. Man vermutet, daß das Schiff auf eine Mine gelaufen und explodiert ist.

Suffex.

wb. Paris, 26. März. (Meldung der Agence Havas.) Der Kapitän des Dampfers „Suffex“ bemerkte den Torpedo in einem Abstand von etwa 100 Metern und leitete sofort die nötigen Manöver ein, um dem Torpedo auszuweichen, aber das Schiff wurde getroffen. Durch den Fall eines Mines wurde auch ein Teil der Artillerie der drahtlosen Telegraphie zerstört, wodurch die Meldungen des Telegraphisten verwirrt wurden. Die Explosion und die zu Beginn herrschende Panik forderte etwa 50 Opfer.

wb. London, 27. März. Drei von den verwundeten Passagieren der „Suffex“ starben im Hospital von Dover. Weitere zwölf Passagiere sind schwer verletzt.

wb. Paris, 27. März. Agence Havas. Die erste Liste der nach Boulogne zurückgebrachten Passagiere der „Suffex“ verzeichnet 1174 Namen, darunter 31 Franzosen, 44 Engländer, 53 Italiener, 24 Belgier, 2 Russen, 6 Spanier und 13 Amerikaner.

tu. Genf, 27. März. (Z. N.) Wie aus Paris gemeldet wird, fordert die Presse der Radikalen sofort eine parlamentarische Untersuchung des „Suffex“-Falles, da durch ihn die gesamte Bevölkerung sehr beunruhigt ist. Die Untersuchung soll feststellen, ob nicht durch die mehrmonatliche Ruhe im Armeekanal eine Erschaffung der Wachsamkeit eingetreten sei. Briand ist eifrig bestrebt, darauf hinzuwirken, daß die Frage vorläufig nur vertraulich in der Kommission erörtert wird.

wb. London, 25. März. (Meldung des Neuterischen Büros.) Die White Star Linie teilt mit, daß drei Offiziere und 33 Mann des Dampfers „Englishman“ gefandert wurden. Außerdem sollen noch 60 Personen gerettet worden sein.

„Tubantia“.

wb. Haag, 25. März. Das Marineamt teilt mit: In den Booten von dem Dampfer „Tubantia“, die von einem Dampfer der Batavialinie auf der See treibend gefunden und nach Rotterdam gebracht worden sind, wurden Stücke von Metall entdeckt, die zur Untersuchung der Marine übergeben wurden. Diese Metallstücke bestehen aus: 1. einem Stück S-förmig gebogener Bronze aus ungefähr 250 Millimeter Länge, ungefähr 85 Millimeter Breite und 5,2 bis 6 Millimeter Dicke; 2. elf kleinen Stücken Bronze. Auf einigen davon befindet sich noch ein wenig Zinn; 3. zwei Stücke verzinnter Bronze, in denen sich noch einige halbrunde Löcher befinden, die mit Schraubendraht versehen sind; 4. drei Zinkreifen und einem kleinen Stückchen roten Kupfer. Die Untersuchung dieser Stücke Metall in der Torpedoverkstatt in Amsterdam hat das folgende Ergebnis gehabt: Das unter 1. angeführte Stück Bronze läßt seiner Form wegen vermuten, daß es von einer brennenden Luftkammer eines Torpedos herührt. Die nähere Untersuchung bekräftigte diese Vermutung. Es wird hierbei bemerkt, daß, soweit bekannt ist, nur noch einige ältere Arten von Torpedos mit bronzenen Luftkammern ausgekattet sind. Ueber die Herkunft der übrigen Metallstücke konnte keine Sicherheit gewonnen werden.

wb. Haag, 25. März. Nieuwe Courant schreibt in einem Leitartikel: Wenn die nähere Untersuchung der Regierung ergibt, daß die „Tubantia“ torpediert worden ist, dann wird sie auch gegen den Täter auftreten müssen. Sie wird sich an die beiden Regierungen, die in diesem Fall in Betracht kommen, die deutsche und die englische, wenden und versuchen müssen, daß man sie in die Lage versetze, alle Gründe und Beweise zu erfahren, auf Grund deren die beiden Regierungen die Last ablegnen. Die holländische Regierung kann das tun, ohne sich der Eventualität auszusetzen, einfach auf die bereits abgegebenen Erklärungen zu verweisen zu werden. Wenn Holland sich an beide Parteien wendet, so wird von vornherein der Verdacht vermieden, daß Mißtrauen nach einer Seite hin besteht. Die Wahrscheinlichkeit einer Abweisung ist sehr klein. Es muß jeder Regierung, die sich ihrer Sache sicher fühlt, daran gelegen sein, die Richtigkeit ihrer Erklärung dort zu erweisen, wo sie vorher auf Zweifel und Mißtrauen stieß. Bei Deutschland liegt außerdem ein Brauzedenfall vor: denn die deutsche Regierung hatte zum Beweise der Richtigkeit ihrer Versicherung in der „Arabie“-Frage der amerikanischen Regierung verifizierte Zeugnisaussagen des Kapitäns und der Besatzung des Unterseebootes 27 zur Verfügung gestellt. Stieße man aber bei einer der beiden Parteien auf eine Weigerung, während die andere die gewünschte Sicherheit gibt, so könnte man mit Recht daraus Schlüsse ziehen.

Die holländischen Wertpapiere.

wb. Amsterdam, 25. März. Das Handelsblad bemerkt in einem Leitartikel zur amtlichen Erklärung der britischen Regierung, daß keine wirklich holländischen Wertpapiere beschlagnahmt worden seien, und daß alle derartigen Papiere im Gegenteil so schnell als möglich nach ihrer Bestimmung weitergeschickt wurden: Wir können nichts anderes sagen, als daß wir über eine derartige amtliche Mitteilung, die zu den tatsächlichen Verhältnissen in krassem Widerspruch steht, höchst überrascht sind. Zwischen dieser Erklärung und der Wirklichkeit gähnt ein Abgrund. Man vermag sich das amtliche Dementi der Berichte, für deren Richtigkeit jeder Bankier reichliches Beweismaterial beibringen könnte, nur auf zweierlei Weise zu erklären, entweder man spielt mit den niederländischen Interessen und verbirgt sich außerdem hinter Unwahrheiten, wenn die Verletzung der niederländischen Interessen an den Branger gestellt wird, oder die englische Regierung ist völlig im Unklaren über die Art, wie in ihrem Namen mit niederländischen Interessen gespielt wird. Wir wollen gern annehmen, daß dieses letztere der Fall ist. Mit unsso mehr Nachdruck muß aber dann verlangt werden, daß kein amtliches Dementi erfolgt, ehe man sich entsprechend informiert hat. Das Blatt schreibt noch: Die Versicherung, daß

jetzt darüber beraten wird, wie man die niederländischen Interessen am besten schützen könnte, macht zwar einen guten Eindruck, wieviel Vertrauen darf man aber dieser Versicherung, nachdem die britische Regierung feststehende Tatsachen einfach abgelehnt hat, nicht schenken.

Einsetzung der holländischen Schifffahrt.

wh. Rotterdam, 25. März. Die Holland-Amerika-Linie hat beschlossen, ihren großen Dampfer „Rotterdam“ aus der Fahrt zu nehmen, da in dem Falle eines Unglücks es nicht möglich sein würde, das Schiff früher als drei bis fünf Jahre nach dem Friedensschluss zu ersetzen.

Ein holländisches Rettungsschiff für die Nordsee.

wh. Haag, 27. März. Das Marineministerium teilt mit, daß der Dampfer „Atlas“, der von der Regierung als Rettungsschiff für die Nordsee ausgerüstet wurde, heute früh ausgefahren ist. Das Schiff ist mit drahtloser Telegraphie und mit allen Einrichtungen versehen, um bei Seesturm und Schiffbruch Hilfe leisten zu können. An seinen Wänden ist in großen Lettern die Aufschrift „Rettungsschiff Atlas“ angebracht. In der Nacht wird die Aufschrift beleuchtet. Das Schiff wird sich in der Nähe des Nordhinder Leuchtschiffes aufhalten und jederzeit für den Rettungsdienst bereit sein.

Zum letzten Luftangriff auf England.

wh. London, 25. März. Amtlich. Vier weitere Personen, die bei dem Luftangriff auf die Ostküste am Sonntag verwundet worden waren, sind gestorben, so daß die Zahl der Toten auf 13 gestiegen ist.

Die deutschen Gefangenen in England.

wh. Rotterdam, 26. März. (B. Z.) Im englischen Oberhause teilte Lord Newton mit, daß die Regierung es versucht habe, den deutschen Gefangenen Belästigung bei den Eisenbahnen, in den Gruben und in den Docks zu verschaffen, daß aber niemand etwas mit ihnen zu tun haben wollte. Es sei beschlossen worden, sie in den Wäldern Schottlands zu verwenden, um so das Bau- und Grubenholz zu erleichtern, das England nicht mehr von Schweden und Norwegen erhält, weil die Schiffe von den Deutschen aufgegriffen werden.

Amerika.

wh. Berlin, 27. März. Wie verschiedene Blätter melden, wird die amerikanische Regierung am Freitag ein Memorandum veröffentlichen, in dem sie ihren Standpunkt über den Uboorkrieg und alle damit in Verbindung stehenden Fragen darlegt.

Die Pariser Konferenz.

wh. Amsterdam, 26. März. (B. L.) Die „Times“ lassen sich aus Paris berichten, daß man dort in maßgebenden Kreisen auf eine radikale Verschärfung der Blockade Deutschlands dringen werde.

Die „Times“ melden ferner: Die Alliiertenkonferenz wird über die Zusammenarbeit aller Hilfskräfte der Alliierten verhandeln, mit Ausnahme der wirtschaftlichen, die der April-Konferenz vorbehalten bleiben soll.

wh. Lugano, 26. März. (B. L.) Der römische Vertreter der „Stampa“ sagt über die Kommissen, es würden die Konferenzen Salandras und Sonninos mit dem König als Zeichen einer völlig neuen Lage aufgefaßt, die sich aus den bevorstehenden Pariser Abmachungen ergeben werden. Nach Rückkehr nach Rom werde Sonnino, trotz seiner bekanntlich übergroßen Reserve, der Kammer eine kurze Mitteilung über Italiens Teilnahme an der Pariser Konferenz machen.

wh. London, 24. März. Asquith wird sich in Begleitung von Sir Edward Grey und Lord Ritscheuer zu einem Kriegsrat nach Paris begeben. Sie werden am Donnerstag zurückkehren.

wh. Rom, 26. März. Der König empfing gestern nachmittag im Hauptquartier den Ministerpräsidenten Salandra und den Minister des Äußern Sonnino. Am Abend sind Salandra, Sonnino und der Unterstaatssekretär Dall'Olio nach Paris abgereist.

wh. Paris, 27. März. Salandra und Sonnino sind Sonntag nachmittag hier eingetroffen.

wh. Berlin, 27. März. Das B. L. meint, die Artikel der italienischen Presse über die Pariser Konferenz werden in Frankreich keine große Begeisterung erwecken, denn sie stehen auf dem dem Standpunkt gegen eine Ausdehnung des Krieges.

wh. Köln, 27. März. Die „Köln. Volksztg.“ wendet sich in langen Ausführungen gegen die Annahme, als ob in England eine wesentliche Strömung zugunsten eines Friedensschlusses bestehe. Die unzweifelhaft vorhandene Strömung habe keinen beachtenswerten Umfang und Einfluß. Die übergroße Mehrheit der Engländer will vielmehr den Krieg gegen Deutschland bis zur äußersten Konsequenz durchführen. Demgegenüber wird jedes Zeichen von Friedensgeneigtheit bei uns als Schwäche angesehen, und auch Deutschland muß den Kampf mit voller Entschlossenheit, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln durchführen.

Die Lage im Westen.

Frankreichs Mangel an Menschenreserven.

wh. Bern, 26. März. In einem dringenden Hilferuf an die Alliierten schreibt Senator Humbert im Journal: Nicht ohne eine gewisse Bewogung hat die öffentliche Meinung die Nachricht von der Einberufung der Jahressklasse 1888 hingenommen. Trotz der scheinbaren Mäßigung in der Anwendung der getroffenen Maßnahmen, trotz der Umschreibung, die man gebraucht hat, um sie anzukündigen, werden wir fortwährend ärmer an Menschenreserven. In der Aufzählung der bisherigen großen Leistungen Frankreichs ruft Humbert aus: Wo ist das Land, das wie das unsrige bis an das Ende seiner Mittel an gesunden Männern ging, indem es die zurückgestellten, zum Hilfsdienst Untauglichen wiederholten Nachuntersuchungen unterwarf? Wer hat die Jahressklassen 1888 und 1917 unter die Fahnen gerufen, fast schon Greise und beinahe noch Kinder? Wer hat im weitesten Maße aus der schon so wenig zahlreichen Bevölkerung geschöpft? Nach Wiederholung seiner bekannten Forderungen mit dem Menschenmaterial schonend umzugehen, da Industrie, Handel und Ackerbau sonst viel Mangel an Menschen zugrunde gehen würden, schließt Humbert: Das müssen auch heute unsere Alliierten, nicht nur wir allein bedenken. Hoffentlich wird dieses Problem auf der Pariser Konferenz nicht vergessen. Frankreich hat für alle gearbeitet, heute mögen alle für Frankreich arbeiten!

Frankreichs Geldnot.

wh. Paris, 26. März. Ein vom Präsidenten der Republik und dem Finanzminister unterzeichneter Erlaß erhöht die Höchstgiffer der Banknotenausgabe, die durch Erlaß vom 11. Mai 1915 einstweilen auf 15 Milliarden festgesetzt war, auf 18 Milliarden.

Der französische Generalstabsbericht.

wh. Paris, 26. März. Amtlicher Bericht von Sonnabend nachmittag. In den Argonnen gestattete uns ein Handfeuer auf einen feindlichen Graben bei Courtes Chaussees, einige Gefangene zu machen und dem Feinde Verluste zuzufügen. Westlich und östlich der Maas verlief die Nacht ruhig. In der Boevre Artilleriekampf in der Gegend von Moulainville. Von dem übrigen Teile der Front ist nichts Wesentliches zu melden.

Amtlicher Bericht vom Sonnabend Abend: In Belgien beschossen wir feindliche Schützengräben östlich von Boesinghe und bei Seltas. In den Argonnen ziemlich heftige Artilleriekämpfe in dem Abschnitt Four de Paris, Courtes Chaussees und Haute Chebauchée. Westlich der Maas bedeutende Tätigkeit der Artillerie gegen unsere zweiten Linien und östlich in der Gegend des Viefferhügel und bei Douaumont. In der Boevre kam es in den Abschnitten der Maasböden im Laufe des Tages zu keinem Infanteriegefecht. Auf der übrigen Front verlief der Tag ruhig.

Belgischer Bericht. An der ganzen belgischen Front die übliche Tätigkeit der Artillerie.

Foivre an die französische Armee.

wh. Paris, 24. März. (Meldung der Agence Havas.) In der ersten Märzhälfte richtete General Foivre an die Armee von Verdun folgenden Armeebefehl:

„Soldaten der Armee von Verdun!

Seit drei Wochen haltet Ihr den furchtbarsten Sturm aus, den der Feind bisher gegen uns unternommen hat. Deutschland rechnete auf einen Erfolg seiner Anstrengungen, die es für unwiderstehlich hielt und für die es seine besten Truppen sowie seine

mächtigste Artillerie eingesetzt hatte. Es hoffte, daß die Einnahme von Verdun den Mut seiner Verbündeten stärken und die neutralen Länder von der deutschen Ueberlegenheit überzeugen würde. Es hatte seine Rechnung ohne Euch gemacht. - Tag und Nacht, trotz einer beispiellosen Beschädigung, habt Ihr allen Angriffen widerstanden und Eure Stellungen gehalten. Der Kampf ist noch nicht beendet, denn die Deutschen brauchen den Sieg. Ihr werdet ihnen den Sieg zu entreißen wissen. Wir besitzen Munition im Ueberflus sowie zahlreiche Reserven. Besonders aber besitzt Ihr Euren Glauben an die Geschichte der Republik. Das Land hält seine Blicke auf Euch gerichtet. Ihr werdet zu denen gehören, von denen man sagen wird: „Sie haben den Deutschen den Weg von Verdun versperrt!“

Englische Schiffsgefechte für Verdun.

in Karlsruhe, 26. März. (L. A.) Die Basler Blätter berichten von einem von der englischen Senatur unterbrückten Havasiegramm aus Le Havre, daß dort am 17. März mehrere englische Kriegsschiffe mit dem Abmontieren ihrer schweren Geschütze begonnen haben. Diese Geschütze werden mit der Bahn nach Verdun transportiert und dort in Stellung gebracht werden. Man hofft, in etwa zwei Wochen mehrere dieser weittragenden Geschütze ins Feuer bringen zu können.

Abgestürzt.

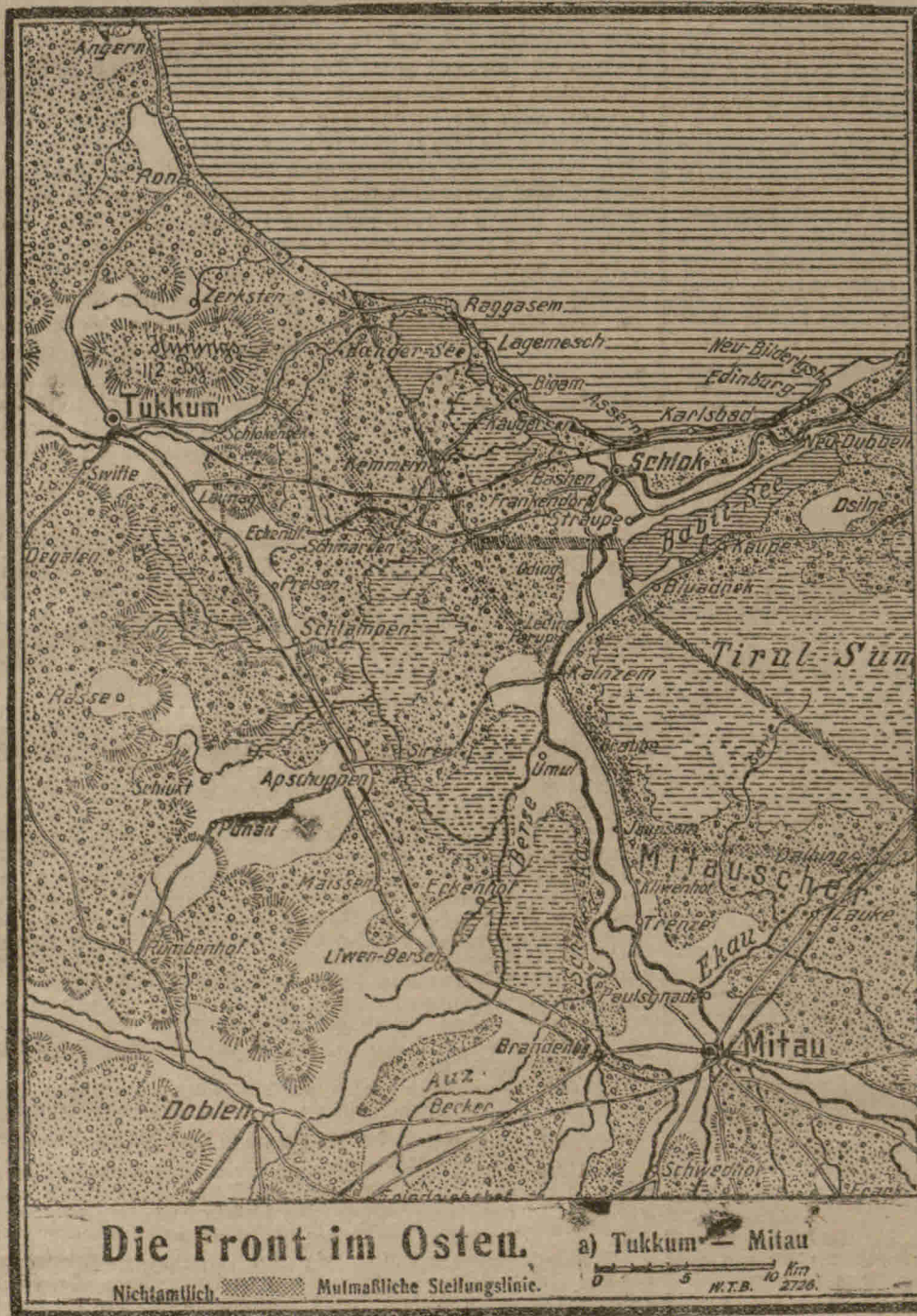
wb. Paris, 27. März. Wie der Temps meldet, ist der Fliegerhauptmann Dolain tödlich abgestürzt.

Die Lage im Osten.

Der russische Generalkabsbericht.

wb. Petersburg, 26. März. Amtlicher Bericht vom 25. März.

Im Rigaer Frontabschnitt Artillerie- und Infanteriekämpfe. Im Abschnitt Jakobstadt bauen unsere Truppen ihre Erfolge südöstlich Augustinhof weiter aus. Sie eroberten nach heftigem Kampf den besetzten Teil des Dorfes Spult (3 Kilometer südöstlich Augustinhof) und wehrten dort mehrere heftige Gegenangriffe der Deutschen ab. Auf dem linken Flügel des Abschnittes Jakobstadt, südlich Livenhof, haben sich ebenfalls Kämpfe entwickelt. Im Abschnitt Düna burg kamen unsere Truppen, die stellenweise das eroberte Gelände besetzten, weiter vor. Nördlich Widsch griffen unsere Truppen eine feindliche Stellung in der Gegend nordwestlich des Sells-See an. Trotz des überaus heftigen feindlichen Artilleriefeuers gelang es unseren Truppen, mehrere Hindernislinien des Gegners zu überwinden.





200 Es zieht!

Wie leicht holt man sich dabei Erkältungen und Heiserkeit. Wobert-Tabletten schlagen davor am wirksamsten. Seit hundert Jahren anerkannt.

In allen Apotheken und Drogerien M. 1.—

Wobert

TABLETTEN

Echter Cognac, Weinbrand,
3 Sterne, Orig.-Flasche M. 4,00,
Liter M. 5,00,
Echter Jamaica-Rum u. Arac,
dieselben Preise.
Feiner alter Cognac-Verschnitt
Liter M. 3,50.
Probepostfischchen à 2 u. 4 Flasch.
Per Bahn i. Korbsf. v. 5 Lit. an.
Versand gegen Nachnahme.
Kapselkellerei
C. W. Hempel,
Gründerg. i. Schl. Begr. 1836.

Erhielt noch **100 Ton. Dauerware!**
Mit Verp. frei Haus 7.40.
10 Pfd. Col. **100 Salz** Fett
bis üb. empfehle z. Einleg. u. Pellkarllf.
E. Degener, Swinemünde Ostsee 8.

Schmierseife,
vorzüglich, halbbhart, gelbweib.
Postpaket 7½ Pfd. Inhalt netto,
franko für M. 5,40 bei Vorein-
sendung oder 5,70 M. Nachn.
Ernst Ritter Beuthen D.-S.

! Alte Zahngebisse !
zahl 5—10 M. H. Nathan, Markt

Die Deutschen verwendeten Explosivgeschosse. Nordwestlich von Pösta w. verhinderten unsere Batterien durch gut liegendes Feuer Versuche des Feindes, unter dem Schutze des Schneesturmes seine durch unser Feuer zerstörten Hindernisse anzubessern. Weiter südlich bis zu den Kofitno-Sümpfen und auch dort Feuerkampf. In einzelnen Abschnitten dort wurde das Artilleriefeuer sehr lebhaft.

Schwarzes Meer: An der anatolischen Küste versenkten unsere Zerstörer 16 Seegeschiffe.

Die Aushebung in Kischinew.

tu. Stockholm, 26. März. (Frkf. Btg.) In Kischinew (Bessarabien) wurden zwölf Mitglieder der Aushebungskommission verhaftet, die geschäfts-nähe Leute von der Militärpflicht befreiten. In einem Gymnasium in Kiew wurden laut „Rokhlo Slowo“ in den oberen Klassen über 250 Militärflichtige festgesetzt, die gegen hohes Entgelt als Schüler registriert worden waren.

Die Weiskrussen.

wb. Wilna, 25. März. Unter den durch großrussische Bedrückungen in ihrer nationalen Entwicklung schwer geschädigten Völkern verdient besondere Beachtung das weiskrussische, von dem ungefähr der vierte Teil dank der deutschen Siege nunmehr frei ist. Nach einer viel verbreiteten Ansicht sind die Weiskrussen die Nachkommen der zurückgebliebenen Ostgoten, als der Hauptteil dieses germanischen Volkes seine alten Wohnsitze verließ. Die seit Mitte Februar in Wilna erscheinende weiskrussische Zeitschrift Roman (Volksstimme) wirkt für die Wiedergeburt der weiskrussischen Sprache, die einst die Amtssprache im Großfürstentum Litauen war, später aber infolge einer jahrhundertelangen Verfolgung und Bedrückung ihre angesehenere Stellung unter den Sprachen Europas verlor. Die Roman tritt für das friedliche Nebeneinanderleben der Weiskrussen, Litauern und Polen in den ehemaligen westlichen Provinzen Rußlands ein.

Valona.

tu. Bern, 26. März. Nach dem Bericht des „Journal“ aus Valona ist das italienische Valonakorps 80000 Mann stark und in vier Divisionen geteilt. Im Oberkommando ist dem General Bertotti General Piacentini gefolgt.

Islam.

Ägypten.

Berlin, 26. März. (B. M.) Der Korrespondent des Budapestester Blattes „Kesei Ersto“ meldet aus Konstantinopel: 800 eingeborene ägyptische Reservisten meuterten in Kairo. Sie zogen von der Kaserne vor das Palais des Khediven und dann vor das Ministerpräsidentium und verursachten einen großen Tumult. Zwei englische Bataillone wurden entsandt. Sie mußten wiederholt Schüsse auf die Meuterer abgeben, bevor es gelang, sie in die Kaserne zurückzudrängen.

Der türkische Generalstabsbericht.

wb. Konstantinopel, 27. März. Aus dem Hauptquartier wird gemeldet: Die Lage an der Front ist unverändert. An der Kaukasusfront wurde am 25. März ein Gefundungsanstoß von schwachen feindlichen Infanterie- und Kavalleriekräften mit Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Keine wichtigen Unternehmungen auf den übrigen Abschnitten der Front. Unsere Küstenbatterien beschossen feindliche Torpedoboosterkäufer, die an den Dardanellen kreuzten. Drei feindliche Flieger, die Gallipoli überflogen, entflohen sofort nach Ambros zu, als eines unserer Kampfbispläne erschien.

Madenfen in Konstantinopel.

wb. Konstantinopel, 26. März. Generalfeldmarschall von Madenfen besuchte gestern vormittag die türkischen Minister und frühstückte hierauf auf Einladung des Vizeadmirals Souchon an Bord des „Sultan Davud Selim“ („Göben“). Sodann besuchte er die deutsche Botschaft in Beirapia, wo ihn der Botschafter Graf Wolff-Metternich mit den Beamten der Botschaft und deren Damen erwartete. Feldmarschall von Madenfen legte Kränze auf den Gräbern des früheren Botschafters v. Wangenheim und des Obersten v. Leipzig nieder. Auch Graf Wolff-Metternich schmückte beide Gräber mit Kränzen. Abends fand zu Ehren des Generalfeldmarschalls ein Diner beim Kriegsminister statt.

wb. Konstantinopel, 26. März. Gestern abend fand im Merafsiniosk eine Galatafel zu Ehren des Generalfeldmarschalls von Madenfen statt. Der Sultan trug die Generalfeldmarschallsuniform mit dem türkischen Orden Chanedani-ali-Osman und seinem höchsten deutschen Orden. Nach der Tafel hatte Madenfen eine Unterredung mit dem Sultan.

wb. Konstantinopel, 27. März. Generalfeldmarschall von Madenfen nahm gestern vormittag an dem Flottengottesdienst im Garten der deutschen Botschaft teil. Gegen mittag besuchte er das alte Serrail, wo er als Gast des Sultans das Frühstück einnahm.

wb. Konstantinopel, 27. März. Gestern fand zu Ehren des Generalfeldmarschalls von Madenfen in der deutschen Botschaft ein Festmahl statt, an dem u. a. teilnahmen: Der Großvezir Enver Pascha, General Liman von Sanders, der österreichisch-ungarische Botschafter und der bulgarische Gesandte. Nach dem Essen war ein Empfang, zu dem die Präsidenten des Senats und der Kammer, die Minister, die Vertreter der verbündeten Missionen, die Spitzen der deutschen Kolonie und die deutsche Presse geladen waren.

wb. Konstantinopel, 27. März. Agentur Milli meldet: Der Sultan sandte an Kaiser Wilhelm folgendes Telegramm: Ich habe mit großer Freude den Marschallstab entgegengenommen, den Ew. Majestät mir durch die Vermittlung Ihres großen Feldmarschalls von Madenfen zu senden geruheten. Ich beziehe mich, Ew. Majestät meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen. Es war mir besonders angenehm, dieses Zeichen der tiefen Freundschaft aus den Händen des Generalfeldmarschalls zu empfangen und auf diese Weise seine Bekanntschaft zu machen. Wollen Ew. Majestät den Ausdruck der herzlichsten Gefühle entgegennehmen von Ihrem sehr ergebenen Mehemed V.

Mesopotamien.

wb. Konstantinopel, 25. März. Die Agentur Milli meldet: Der Bericht des englischen Kriegsamt vom 29. Februar über die Operationen des Generalstabes Abilmer meldet, daß die Engländer die türkischen Stellungen am linken Tigrisufer bombardierten, wodurch uns schwere Verluste zugefügt worden seien. Diese Behauptung der Engländer ist falsch, da durch das Bombardement, das am 27. Februar stattfand, nur einige Mann leicht verwundet wurden. Die Nachrichten über einen Aufbruch in Nebchaf und über Kämpfe der Stämme bei Nazrich sind reine Phantasiegebilde. In den Kämpfen wurden die Engländer vollständig geschlagen und zum Rückzug gezwungen.

wb. London, 24. März. Times schreibt in einem Leitartikel, hoffentlich werde später festgestellt werden, wer für den höchst unglücklichen Entschluß verantwortlich sei, mit einer äußerst unzureichenden Truppenmenge von Kut el Amara nach Bagdad vorzurücken. Chamberlains Entschuldigungen über den Mangel an Transportmitteln auf dem Tigris bewiesen, daß die Marinebehörden in Indien sich sehr wenig zu helfen verstanden. Denn die Schiffsverkehrsverhältnisse auf dem Tigris und Euphrat seien sehr genau bekannt, und geeignete Boote hätten in Indien gebaut werden können, während man statt dessen in der ganzen Welt danach suchte. Wäre das geschehen, so wäre General Townshend keine Woche lang in Kut belagert worden. Ein erstaunlicher Mangel an Urteilsfähigkeit und die törichteste Verachtung des Feindes hätten zu Frontangriffen auf einer Ebene ohne artilleristische Unterstützung geführt. Das Ergebnis sei furchtbar. Auch für ärztliche Vorkehrungen sei ungenügend gesorgt worden, weil man nur auf ganz geringe Verluste gerechnet hatte.

wb. London, 25. März. Das Kriegsamt teilt mit: Unsere Streitkräfte, die am rechten Ufer des Tigris vorgingen, nahmen den kleinen türkischen Posten in Felabie am 15. März durch einen überraschenden Nachtangriff. Unsere Verluste betragen nur vier Mann. Am 23. März meldet General Townshend, daß sein Lager bei Kut el Amara vom 21. bis zum 23. März von feindlichen Flugzeugen und Kanonen beschossen wurde. Die Verluste waren gering. Die allgemeine Lage ist unverändert.

Persien.

Berlin, 26. März. Der „Bosf. Btg.“ wird von ihrem Korrespondenten aus Amsterdam gemeldet: Mein Gewährsmann übermittelte mir aus London den Inhalt des Schreibens eines englischen Offiziers. Der Offizier teilt mit, daß nach dem letzten Vorrücken der Russen nach Südpersien sie sich hier bereits wie Herren des Landes und echte Russen benehmen. Am 17. März ließ der russische Oberbefehlshaber der persischen Regierung ein Memorandum überreichen, das der persischen Regierung unterlagte, irgend welche eigenen Maßnahmen in den be-

G. & W. Ruppert

G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte

Herischdorfer Tafel-Kümmel

Ersatz für Getreide-Kümmel

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften,

sehten Landesteilen oder Gebieten zu treffen, in denen sich russisches Militär aufhält. Die russischen Militärkommandanten lassen alle Lebensmittel beschlagnahmen, das Militär plündert die Lagerhäuser, beraubt die Kasernen der perfischen Verwaltungen. Russische Soldaten, die mehr einer wilden Bande gleichen, üben eine Schreckensherrschaft über die Bevölkerung aus. Sie vergewaltigen Frauen und Mädchen und erschließen jedes Opfer, das sich wehrt. Bei einem reichen Perser hatten sich 16 russische Offiziere einlogiert. Nach einem Trinkgelage überfielen sie nachts die Tochter des Hauses. Am nächsten Tage wurden alle Offiziere tot aufgefunden. Sie waren vergiftet worden und der Perser war mit seiner Familie geflohen. Zur Strafe ließ der russische Kommandant 78 Perser, die mit der Angelegenheit nichts zu tun hatten, erschließen. Die Erregung der perfischen Bevölkerung ist un-rechenbar.

Portugal.

wb. Berlin, 25. März. Der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung wird aus Madrid vom 21. März geschrieben: Die vielen zurzeit in Madrid sich aufhaltenden bisher in Portugal ansässig gewesen Deutschen haben den bisherigen Kaiserlichen Gesandten in Lissabon gebeten, dem Reichskanzler ihren Dank dafür auszusprechen, daß ihnen die rechtzeitige Benachrichtigung über die bevorstehenden Ereignisse die Abreise aus Portugal ermöglicht habe.

Der bulgarische Oberbefehlshaber.

tu. Budapest, 26. März. (B. Z.) Der Sofioter Berichterstatter des „Magyar" hatte mit General Jeloff eine Unterredung, in der der Oberkommandierende folgendes erklärte: „Das Kriegsziel Bulgariens ist mit dem der Zentralmächte identisch. Bulgarien freut sich, zu dem gemeinsamen Erfolg beitragen zu können. Serbien ist vernichtet. Die Reste des serbischen Heeres zählen nichts mehr. Es gibt höchstens 30 000 serbische Soldaten. Der Kampf ist militärisch für den Vlerverband längst aussichtslos. Man kann uns nicht aushungern. Dies sieht auch die Entente ein. Die Zentralmächte und ihre Verbündeten, vor allem Deutschland, besitzen mehr Munition als alle anderen, Amerika inbegriffen. Der Zentralbund stellt immer wieder neue Armeen, er bleibt aktiv. Ueberall besteht der Wille zum Durchhalten.

Italiens Kriegskosten.

wb. Bern, 26. März. Laut Aufstellungen des italienischen Schatzamtes betragen die italienischen Kriegskosten für Januar und Februar 1905, 8 Millionen.

Ein schweizerisches Blatt zur deutschen Kriegsanleihe.

wb. Zürich, 25. März. Wieder ein finanzieller Hauptkrieg Deutschlands, schreiben die Neuen Zürcher Nachrichten zu dem Ergebnis der vierten deutschen Kriegsanleihe. In London, Paris, Petersburg und Rom muß man endgültig zur Einsicht gelangen, daß von einer finanziellen Niederwerfung des Deutschen Reiches und damit des Vierbundes nie und nimmer die Rede sein kann. Darin liegt ein Entscheidungssieg. Stark und ungebrochen steht die deutsche Finanzkraft da, während Rußland hier längst schwachmatt ist, Italien desgleichen, Frankreich in raschem Niedergange und England in seinen Grundfesten erschüttert ist. Es liegt etwas wirtschaftlich nie dagewesenes in dieser Geldwehr des deutschen Volkes. Mehr als die Klingende aber ringt uns die stillliche Seite Bewunderung ab. Zwanzig furchtbare Kriegsmomente lasten nun auf Reich und Volk, aber es hält in unerschütterlichem Vertrauen auf seine Führung, in Liebe zum Vaterlande, in einer beispiellosen Hingabe an dieses, in beispiellosem Opfermut aus. Ein solches Volk ist nicht bloß groß im Kriege, es wird auch groß sein nach dem Kriege, ein Männervolk, ein Führer Volk.

Kein Geheimvertrag zwischen Deutschland und der Schweiz.

tu. Zürich, 27. März. (B. Z.) In einer deutsch-schweizer Zeitung war angesichts der strengen Bewachung der schweizer Grenze im Tessin die Frage aufgeworfen worden, ob nicht zwischen der Schweiz und Deutschland ein Geheimvertrag bestehe, durch den die Schweiz zu einer strengen Bewachung ihrer Südgrenze verpflichtet werde. In einer der nächsten Ausgaben veröffentlicht das Blatt eine Zuschrift des politischen Departements der schweizer Regierung, in der erklärt wird, daß kein Geheimvertrag zwischen Deutschland und der Schweiz besteht.

Spaniens neutrale Haltung.

nda. Paris, 26. März. Der „Télégramme de l'Quest" vom 18. 3. meldet nach dem „Lloyd français", daß der französische Dampfer „Tanis" mit einer bedeutenden Zuderladung in Larache angekommen sei, daß aber die spanischen Behörden den französischen Konsul benachrichtigten, das Schiff müsse innerhalb 24 Stunden in See gehen, da es ein Geschütz zur Abwehr von Unterseebooten am Bord führte.

Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei für Groß-Berlin

Der Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei für Groß-Berlin, zu dem die Berliner Reichstagswahlkreise und die Landtagswahlbezirke Charlottenburg, Schöneberg-Neukölln, Teltow-Land und Ober- und Niederbarnim gehören, trat am Freitag Abend unter starker Beteiligung zusammen.

Der Vorsitzende Abg. Kopisch schilderte kurz die Vorgänge in der letzten Reichstagsführung, die zur Spaltung der Sozialdemokratie geführt haben und gab dem Wünsche Ausdruck, daß die Verhandlungen des Parteitages dazu beitragen mögen, den Zweifeln gegen die Einheit des Volkes und gegen die verantwortlichen Stellen ein Ende zu bereiten. Nur ein einiges, von Vertrauen und Zuversicht befehltes Volk kann den endgültigen Sieg erringen. (Lebhafte Beifall.)

Nach der Neuwahl des Vorstandes (Wiedewahl) hielt Abg. Kanow einen Vortrag über die politische Lage. Er kennzeichnete eine Reihe politischer Vorkommnisse der letzten Zeit, insbesondere die Vorgänge im sozialdemokratischen Lager und die Stellung der Konservativen im Preussischen Landtag zur Wahlreform und Steuerpolitik. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Erfahrungen der Kriegszeit bei allen Meinungsverschiedenheiten, die unter den politischen Parteien bestehen und bleiben werden, dazu führen würden, die Bretterräume zwischen den Parteien niedriger zu halten und die gemeinsame Arbeit für das Staatswohl unter Zurückdrängung von Sonderinteressen zu fördern. (Lebhafte Beifall.)

Sodann sprach Abg. Dr. Biemer über die Ubootsfrage. Er führte aus:

Meine Ausführungen haben den Zweck, Mitteilung zu machen über die Stellung der parlamentarischen Vertretung der Partei im Reichstag wie im Preussischen Abgeordnetenhaus zur Ubootsfrage und Aufklärung über einige Streitpunkte zu geben, die in dieser Frage bestehen. Die einmütige Auffassung der Fraktionen stützt sich auf den Entschluß, warmherzig, entschlossen und opferfreudig für alles einzutreten, was die Schicksalsstunde fordert, aber zugleich auch auf die klare Erkenntnis, daß in dieser schweren Zeit kaltes Blut und ruhige Besonnenheit, Wirklichkeitsinn und Augenmaß dem Vaterlande mehr nützt als leidenschaftliches Wünschen und Hoffen, als ein unklarer und zielloser Ueberchwang, der nur zu leicht auf Abwege führt. (Zustimmung.) Redner kennzeichnet hierauf kurz die Verhandlungen, die im Landtag über die Ubootsfrage geführt sind, und die Anträge, die gegenwärtig den Reichstag beschäftigen, und geht sodann näher auf die Bewegung im Lande ein, die unverkennbar ihre Spitze gegen die Reichsregierung richtet. Sicher machen viele dies mit in der redlichen Absicht, dem Vaterlande zu nützen. Aber die Wirkung dieser Agitation ist schädlich, weil sie die innere Einigkeit stört und das Vertrauen zu den verantwortlichen Stellen gefährdet, das im Kriege zu erhalten gebieterische Notwendigkeit ist. (Lebhafte Zustimmung.)

Das Ausscheiden des Staatssekretärs Tirpitz aus dem Amte hat die in manchen Kreisen vorhandene Erregung gesteigert. Im Einvernehmen mit der Reichstagsfraktion hat Herr v. Baver ausgesprochen, daß auch wir dankbar anerkennen die unermüdete Pflichttreue, die er seinem Lebenswerk gewidmet hat, und ihm insbesondere dafür danken, daß es seiner Geschicklichkeit und Ausdauer gelungen ist, das Verständnis für unsere Flotte und die Liebe zu ihr in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes zu verbreiten und zu erhalten. Ich zweifle nicht, daß die ganze Partei

hinter diesen Worten steht. (Lebhafte Zustimmung.) Wir haben die Politik des Herrn v. Tirpitz unterstützt, soweit sie unserer Ueberzeugung entsprach; wir haben sie bekämpft, wo dies nicht der Fall war, und gerade die Erfahrungen dieses Krieges haben uns recht gegeben. Redner weist auf die Bedenken hin, die die Partei gegen die Bindung des Flotengesetzes und in der Armierungfrage geltend gemacht hat, und geht auf die Geschichte des Uboot-Baues ein. Von der Partei ist von Anfang an ein verstärkter und beschleunigter Bau von Ubooten gefordert worden; insbesondere sind die Abgg. Leonhart und Strube aus Kiel nachdrücklich dafür eingetreten.

Auch in der freisinnigen Presse ist die gleiche Auffassung vertreten worden; Fachmänner, wie Viceadmiral Gasser und Kapitän Verius, haben in dieser Richtung zu wirken gesucht. Jedenfalls steht fest: Wäre nach dem Verlangen der Partei der Bau von Ubooten früher und schneller durchgeführt worden, so wäre die Möglichkeit ihrer erfolgreichen Verwendung im jetzigen Kriege erheblich verstärkt worden. (Lebhafte Zustimmung.) Die frühere Haltung der Partei gibt die Grundlage für unsere jetzige Stellung: Wir wollen uns die Uboot-Waffe nicht entwinden lassen. (Lebhafte Beifall.) Wir sind stolz auf die Heldentaten unserer Uboote wie unserer ganzen Flotte. Wir unterschreiben die Erklärung des Unterstaatssekretärs Zimmermann, daß wir keinesfalls die Ungefehrlichkeit des Uboot-Krieges in der Kriegszone zugeben, und daß wir uns bei Verhandlungen mit anderen Mächten die Ubootwaffe nicht aus der Hand werden lassen können. Vereinbarungen, die das Wesen des Uboot-Krieges nicht berühren, sind möglich, nicht aber Einschränkungen, die uns zum Verzicht auf die erfolgreiche Verwendung dieser Waffe zwingen können. (Lebhafte Zustimmung.)

Im Anschluß hieran geht Redner auf Meinungsverschiedenheiten ein, die in der öffentlichen Erörterung, insbesondere auch in verschiedenen, jüngst an den Reichstag gelangten Eingaben hinsichtlich der Verwendung der Uboote hervorgetreten sind. Unrichtig sei die Behauptung, daß die energische Führung des Uboot-Krieges nach den Grundfäden der Denkschrift vom 10. Februar d. J. hinausgeschoben sei. Sie habe zum angezeigten Zeitpunkt, wie amtlich erklärt sei, begonnen. Die Grundfäden der Denkschrift, die dem Völkerrecht entsprechen, finden die Billigung und Unterstützung der Partei. Wer darüber hinaus die Verschärfung des Uboot-Krieges verlangt, hat die Pflicht, sich Klarheit zu verschaffen über die Folgen dieses Vorgehens und die Verantwortung, die es in sich schließt. Letzten Endes entscheidet die Frage, wer in Angelegenheiten der Kriegsführung mehr Vertrauen verdient, ob die verantwortlichen Stellen, wie der Admiralstab und die Oberste Seeresleitung, oder die unverantwortlichen Führer einer Bewegung, die in der letzten Zeit entseft worden sei. Er sei nicht im Zweifel, wie der Parteitag diese Frage beantworten werde. (Lebhafte Beifall.)

Im Zusammenhang mit diesen Ausführungen behandelt Redner die Frage, welche Wirkungen ein etwaiger Konflikt mit den Vereinigten Staaten haben würde. Wir fürchten uns nicht, wir werden auch neuen Gefahren mit ruhiger Ader ertragen, aber wir haben den Wunsch, mit Amerika in Frieden zu leben und den Bruch zu vermeiden. Wer leichtfertig durch unbesonnenes Tun den Bruch heraufbeschwören wollte, verflüchtigt sich am Vaterland. (Lebhafte Zustimmung.) Wer das Vertrauen erschüttert aus kleinlicher Rechthaberei, wer die innere Geschlossenheit gefährdet, wer das alte deutsche Erbteil der Zweieracht von neuem emporwuchern läßt, der schädigt sein Land und treibt es auf eine Bahn, die zum Verderben führen kann. Die Fortschrittliche Volkspartei geht diesen Weg nicht. Sie hält es für ihre vaterländische Pflicht, die innere Einheit zu erhalten und das Vertrauen zur Kraft und Entschlossenheit des deutschen Volkes und seiner Führung in den Stürmen dieses Krieges zu sichern und zu stärken. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

An den Vortrag schloß sich eine eingehende Aussprache. Sodann wurde folgende, von 30 Vertrauensmännern unterzeichnete und vom Stadtv. Jacobi empfohlene Entschliebung mit allen gegen eine Stimme angenommen:

Der Parteitag für Groß-Berlin spricht sein volles Einverständnis mit der einmütigen Haltung der Fraktionen der Fortschrittlichen Volkspartei des Reichstages und des preussischen Abgeordnetenhauses in der Uboot-Frage aus und unterstützt das Bestreben, die innere Einheit des deutschen Volkes zu wahren und das Vertrauen zur verantwortlichen militärischen und politischen Führung im Kriege zu stärken.

Die Spaltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Der „Vorwärts“ bekennet sich jetzt als das Organ der „Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft“ und gibt an, daß die Spaltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion nicht das Wert

eines erregten Augenblicks, sondern die natürliche Folge einer langsamen Entwicklung ist. Er schreibt in seiner Sonnabendnummer: „Innerhalb der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat sich damit jene Spaltung auch äußerlich vollzogen, die innerlich längst vorhanden war. Es ist damit das eingetreten, was nach der Tiefe der Meinungsgegenstände und vollends nach den Szenen des gestrigen Tages unvermeidlich war. Mehrheit und Minderheit werden nunmehr ungehemmt durch die bisherigen Reibungen ihre besonderen Auffassungen vertreten können.“

Festzuhalten ist, daß die Spaltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion nicht auch zugleich eine Spaltung der sozialdemokratischen Partei bedeutet. Ob eine Spaltung der Partei eintreten soll und eintreten wird, das kann erst die Zukunft lehren, das wird man erst wissen, wenn der nächste Parteitag der Sozialdemokratie hierüber Beschlüsse faßt. Der „Vorwärts“ glaubt an eine Parteispaltung nicht. Das heißt auf deutsch: die Minderheit beabsichtigt nicht, die Spaltung herbeizuführen. Natürlich! Eine Fraktion ist leicht gearündet; dagegen ist es wohl verständlich, wenn die Saase-Gruppe keine Neigung hat, sich der vielen aus der Zugehörigkeit zur jetzigen sozialdemokratischen Partei entspringenden Vorteile zu begeben und Zeit, Mühe und Geld an die Gründung einer neuen Partei zu verwenden. Ob die Wählerschaft aber durch diese Rechnung nicht einen Strich macht, bleibt abzuwarten.

Ueber den Verlauf der Dinge, die zu der Spaltung geführt haben und über die Tatsachen der Spaltung selbst sei nach den offiziellen sozialdemokratischen Dokumenten folgendes mitgeteilt:

In der Fraktionsitzung am Freitag, den 24. März, nachmittags, gab der Vorsitzende der Fraktion, Ebert, über die Vorgänge in der Reichstagsfraktion folgende Darstellung:

„In unseren letzten Sitzungen haben wir uns wiederholt sehr eingehend über die allgemeine politische Debatte unterhalten, die im Plenum stattfinden sollte. Wir waren uns über die sachliche und formale Behandlung einig. Danach sollte die politische Debatte getrennt werden von der Aussprache über die Steuerentwürfe. Heute morgen waren wir uns dahin schlüssig, im Seniorenkongress zu fordern, daß nach Erledigung der Ubootfrage und des Etats des Auswärtigen Amtes in der Haushaltskommission eine politische Debatte im Plenum stattfinden sollte. Wir haben diesen Vorschlag im Seniorenkongress unterbreitet, der ihm noch vor Beginn der Reichstagsfraktion zugestimmt hat. Weder Geher noch Ledebour, die beiden Mitglieder des Seniorenkongresses, haben auch nur ein Wort dagegen gesagt. Sie waren also mit dieser Regelung einverstanden. Heute morgen haben wir weiter in der Fraktion über unsere Stellung zum Notetat verhandelt. Die darüber bestehenden Meinungsverschiedenheiten sind durch Abstimmung erledigt worden. Wegen der formalen Erledigung des Etats wurde einstimmig beschlossen, seiner Verabschiedung am heutigen Sitzungstage keine Hindernisse zu bereiten. Sollte etwas Unvorhergesehenes sich ereignen, dann sollte der Vorstand unter sich, eventuell mit der Fraktion, beraten, was geschehen solle. Die Fraktion hat das ohne Widerspruch gutgeheißen. Niemand, weder Saase, noch andere Genossen, haben auch nur mit einem Wort angedeutet, daß im Plenum zum Notetat geredet werden solle. Erst im Sitzungssaal hat Saase, und zwar im letzten Augenblick, unmittelbar vor Eröffnung der Verhandlungen, als er mit einer wohl vorbereiteten Rede bereit stand, dem Vorstand mitgeteilt, daß er reden werde.“

Der Vorsitzende stellte fest, daß dieser Darstellung nicht widersprochen wird. Hierauf legte der Vorstand der Fraktion die nachstehende Erklärung vor:

„Die Fraktion bedauert lebhaft die Vorgänge, die sich innerhalb ihrer eigenen Gemeinschaft in der heutigen Reichstagsfraktion zugetragen haben.“

In ihrer Fraktionsitzung am Vormittag wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, eine allgemeine politische Debatte im Plenum, nach der Behandlung des Etats des Auswärtigen Amtes in der Budgetkommission, zu führen — ein Beschluß, dem noch vor Beginn der Plenarsitzung der Seniorenkongress widerspruchslos zugestimmt hat. Hinsichtlich der Behandlung des Notetas hatte die Fraktion in der gleichen Sitzung beschlossen, im Hinblick auf jene in Aussicht stehenden politischen Erörterungen nach altem Verkommen heute von einer politischen Debatte Abstand zu nehmen.

In dieser Fraktionsitzung ist Saase mehrmals ausführlich zu Wort gekommen, um seine Auffassung zum Notgesetz zu begründen. Nachdem die Fraktion in ihrer Mehrheit gegen diese Auffassung entschieden hatte, hat Saase auch nicht die leiseste Andeutung gemacht, daß er gegen diese Fraktionsbeschlüsse im Plenum vorgehen werde. Dadurch wird sein Disziplinärbruch zugleich zum Treubruch. Nachdem die Fraktion bereits am 12. Januar die damalige Sonderaktion aufs schärfste gerügt hatte, sieht sie sich nunmehr gezwungen, zu erklären, daß Saase und diejenigen Fraktionsmitglieder, welche die gemeinsam gefaßten Beschlüsse größtenteils mißachten und öffentlich durchkreuzen, dadurch die aus der Fraktionszugehörigkeit entspringenden Rechte verwirrt haben.

In der Aussprache gab Abg. Stolle in seinem Namen und namens der Genossen Vogt, Büchner, Dr. Oskar Cohn, Dittmann, Geber, Henke, Dr. Herzfeld, Horn, Kumer, Ledebour, Schwarz, Labeck, Stadthagen, Voglberg, Wurm, Zubeil folgende Erklärung ab:

Der Kollege Haase hat mit unser aller Zustimmung seine heutige Rede gehalten, hat auch mit unserer Zustimmung in der Fraktionsitzung die ausdrückliche Aufforderung, reden zu wollen, unterlassen. Daß Haase unsere von der Meinung der Fraktionsmehrheit abweichende Auffassung im Plenum des Reichstages zum Ausdruck gebracht hat, war die notwendige und für alle Fraktionskollegen selbstverständliche Folgerung aus unserem Vorgehen vom 1. Dezember 1915.

Durch Fraktionsbeschluß wurde die oben mitgeteilte Erklärung des Parteivorstandes angenommen, und zwar mit 58 gegen 33 Stimmen bei vier Stimmenthaltungen, während 12 Abgeordnete fehlten. Unter den 33 Stimmen, die dagegen abgegeben wurden, steden außer der Haase-Gruppe auch noch 16 Genossen, die sich mit der Erklärung Stolles nicht identifizieren, aber gegen den Ausschluß der Haase-Gruppen glaubten opponieren zu müssen. Das sind folgende Genossen: Albrecht, Antrich, Emmel, Edmund Fischer, Hoch, Hofrichter, Hüttmann, Jädel, Lentert, Raute, P. Reichhaus, Rüssel, Schmidt (Meißen), S. Simon. Diese 16 Abgeordneten haben später ihre Abstimmung durch folgende dem „Vorwärts“ übermittelte Erklärung motiviert:

„Die Unterzeichneten erklären zu den letzten Vorgängen in der Fraktion und im Reichstage:

1. Daß sie in der Fraktion gegen die Zustimmung zum Notetat gestimmt haben.
2. Daß sie im Plenum des Reichstages bei der Abstimmung über das Notgesetz, entsprechend dem bisherigen Brauch in der Fraktion, ihre Segnerschaft gegen die Vorlage durch Verlassen des Saales zum Ausdruck gebracht haben.
3. Daß sie in der Fraktion gegen die Maßregelung der 18 Genossen, die in ihrer Wirkung einem Ausschusse gleichkommt, gestimmt haben, insbesondere deshalb, weil sie der Fraktion das Recht nicht zugestehen, ein Parteimitglied von der Fraktionsgemeinschaft auszuschließen. Ein solches Recht steht einzig dem Parteitag zu.“

Die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft ihrerseits tritt mit folgender, vom Freitag datierten Erklärung an die Öffentlichkeit:

„Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat uns heute mit 58 gegen 33 Stimmen, bei 4 Stimmenthaltungen, der „aus der Fraktionszugehörigkeit entspringenden Rechte“ beraubt. Dieser Beschluß macht es uns unmöglich, innerhalb der Fraktion auch ferner die Pflichten zu erfüllen, die uns durch die Wahl als Abgeordnete der sozialdemokratischen Partei auferlegt sind. Wir sind uns bewußt, getreu den Grundsätzen der Partei und den Beschlüssen der Parteitage gehandelt zu haben. Um so die Pflichten gegenüber unseren Wählern auch weiterhin erfüllen zu können, sind wir genötigt, uns zu einer Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft zusammenzuschließen.“

Den völlig unbegründeten Vorwurf des Disziplinbruchs und des Treubruchs weisen wir zurück.“

Daß die Haase-Gruppe die Würde des Reichstages mit Füßen getreten hat, gibt der „Vorwärts“, sei es aus Unbedachtsamkeit, sei es aus Naivetät, selbst zu. In seinem Bericht über die Vorgänge in der Freitagssitzung des Reichstages heißt es u. a.:

„Haase, der wiederholt versuchte, seine Rede fortzusetzen, wurde unangeseht zur Sache gerufen, von der Mehrheit unterbrochen, von der Rechten am Weiterreden verhindert und schließlich durch einen Gewaltakt mundtot gemacht. Vorübergehend trat Windstille ein, bis Schatzsekretär Selfferich durch einen Tadel, den er der Opposition ausstellen zu müssen glaubte, erneut Del ins Feuer goß, so daß dies noch einmal lichterloh ausschlug und den letzten kümmerlichen Rest der Würde dieses Hauses hinwegfegte.“

Das Feuer, das den letzten Rest der Würde des Reichstages hinwegfegte, war der Radau der Haase-Leute.

Der Standpunkt Haases, so schreibt der fortschrittliche Abg. Dr. Ludwig Haas im „Berliner Tageblatt“, bedeutet, daß Deutschland die Waffen strecken soll, daß kein Wemig mehr für die Führung des Krieges ausgegeben werden darf, daß ohne einen Schwertstreich unsererseits von Westen Franzosen und Engländer, vom Osten — besonders konsequent von einem Sozialdemokraten gedacht — der Zarismus, Russen und Kosaken in Deutschland eindringen dürfen. Vielleicht denkt Haase so: Warten wir ab; wenn wir die Waffen niederlegen, und der Feind will unsere Grenzen überschreiten, dann können wir ja wieder zum Schwerte greifen und uns wehren. Aber auch Haase sieht ein, daß das Strategie und Taktik von Zerlinianen wäre, und die Salobiner hätten einen General, der dergart operiert hätte, mit Recht an die Laterne gehängt. . . .

Welche Reden hatte nicht Haase gegen den Zarismus gehalten, seine Blutschuld und seine Barbarei; wie sprach er von Despotismus, Kosakentum und Barbarei! Es waren gute und schöne Reden aber er verrät seine eigene Ueberzeugung in einem Augenblick, in dem wir gegen das unheilvolle russische System im Kampfe stehen. Der Zar freut sich über den Genossen Haase, und wenn die neue Partei um einen Namen verlegen ist, kann sie ohne Scheu sich „kaiserlich russische sozialistische Partei“ nennen!

Daß Haase gerade der war, der am 4. August 1914 namens der deutschen Sozialdemokratie die Einheit des deutschen Volkes in der Stunde der Gefahr verkündete, macht ihn vor denkenden Menschen politisch unmöglich. Zu groß ist der Widerspruch.

Das B. L. meldet: In parlamentarischen Kreisen war am Sonnabend das Gerücht verbreitet, die beiden schon vor längerer Zeit aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ausgeschiedenen Abgeordneten Dr. Liebknecht und Kühle beabsichtigten, nunmehr ihren Anschluß an die neugegründete Fraktion der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft zu vollziehen. Nach unseren Feststellungen besteht eine solche Absicht zur Annäherung weder bei der neuen Fraktion, noch bei den beiden Abgeordneten.

Ausland.

China.

Die Times meldet aus Shanghai: In höheren chinesischen Kreisen werde angenommen, daß Quanschikais Thronbesteigung die Revolutionäre vereidigen werde. (?)

Tagesneuigkeiten.

Ursache und Wirkung. Der bekannte Reichner Franz Staffen hatte dem „Verein für das Deutschtum im Ausland“ zu Beginn des Krieges eine als Briefvertrieb gedachte „Kriegsmarke“ zur Verfügung gestellt. Von dieser „Deutschen Kriegsmarke“ sind Millionen in allen Gauen des deutschen Vaterlandes verkauft worden, und aus den Erträgen hat der „Verein für das Deutschtum im Ausland“ nunmehr der Nationalkassierung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 100 000 Mark und dem Heimatdank in Dresden 30 000 Mark, im ganzen also 130 000 Mark überweisen können. Die kleine Kriegsmarke hat also ihre Schuldigkeit getan.

Die Olympischen Spiele. Gegen 10 000 Menschen hatten sich am Sonntag in Berlin bei prächtigem Frühlingswetter zu dem vom Reichsausschuß für olympische Spiele zum Besten der Nationalkassende veranstalteten Eröffnungssportfest im deutschen Stadion eingefunden. Es befanden sich sehr viele Soldaten darunter. Die österreichisch-ungarische Militärkommission war vollzählig erschienen.

Bei einem Explosionsunglück in der näheren Umgebung von Mainz wurden ein Unteroffizier und ein Mann getötet, sowie zwei Mann leicht verletzt. Der Materialschaden ist nicht sehr bedeutend.

Aus Stadt und Provinz.

Hirschberg, den 28. März 1916.

Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Dienstag, den 28. März:

Veränderliche Bewölkung, kühler Wind, strichweise Regen.

Die Butterkarte.

Nach Mitteilung des Hirschberger Magistrats bleiben nach Einführung der Butterkarten eine größere Anzahl von Landeuten dem Markte fern, mit der Begründung, sie könnten sich mit dem Butterkarten-System nicht zurechtfinden. Es sollen sich sogar Landwirte grundsätzlich entschlossen haben, solange der Butterkartenzwang besteht, Butter nicht nach Hirschberg zu verkaufen.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses, Landrat Dr. v. Bitter, ersucht deshalb die Gemeindevorsteher, die Landwirte eindringlich auf das Unberechtigte und Unbegründete dieser Ansicht hinzuweisen. Die Abgabe von Butter gegen Karten ist ebenso einfach, wie die Abgabe von Brot gegen Brotkarten. Die Butterkarten sind so eingerichtet, daß im allgemeinen stets in Einhalbpfundstücken verkauft werden kann. Fürchten sich tatsächlich Landwirte vor der Butterkarte, so steht es ihnen frei, die Butter an die

Verkaufsstelle der Stadt Hirschberg abzuliefern, wo jeder Posten abgenommen wird.

Der Landrat bittet die Gemeindevorsteher, nach Kräften dahin zu wirken, daß wieder mehr Butter nach Hirschberg geliefert wird. Wenn die Butterzufuhren nach Hirschberg nicht alsbald wieder in Gang kommen, so würde auch auf dem Lande der Butterkartenzwang und eine Kontrolle des Butterverbrauchs der Landwirte selbst eingeführt werden müssen. Im Interesse der Landwirte möchte der Landrat dies unter allen Umständen vermeiden und ersucht deshalb nochmals, die Landwirte dringend aufzufordern, ihren eigenen Bedarf nach Möglichkeit zu beschränken und alle verfügbare Butter zu verkaufen.

Den Gemeindevorstehern stellt der Landrat auch anheim, zu prüfen, ob etwa die Butterlieferungen so eingerichtet werden können, daß die zu verkaufende Butter der Gemeinde gesammelt und im ganzen nach Hirschberg geschafft wird.

Für die in der Nähe von Schmiedeberg, Gunnersdorf, Herischdorf, Warmbrunn, Hermisdorf, Petersdorf gelegenen Gemeinden gilt dasselbe von den Butterlieferungen nach diesen Orten.

* * *

* (Stallhöchstpreise für Rinder) hat der Vorstand des Schlesienschen Viehhändlerverbandes festgesetzt. Demnach beträgt der Stallhöchstpreis für vollfleischige Mastochsen (bis zu 6 Jahren alt), Bullen, Färsen (noch nicht gefalbt), und jungen Kühen unter 5 Jahren bei einem Gewicht von drei Zentnern und mehr 60 Mark für den Zentner und steigt dann mit dem Gewicht des Tieres bis zu 100 Mark für den Zentner, wenn die Tiere 11 Zentner und noch mehr wiegen. Für Kühe und alte Ochsen beträgt der Höchstpreis 55 Mark für den Zentner bei einem Gewicht des Tieres von 4 Zentnern, bis höchstens 90 Mark für den Zentner, wenn das Tier 11 Zentner oder mehr wiegt. — Maßgebend ist das Lebendgewicht mickern gewogen (12 Stunden futterfrei) oder gefüttert gewogen abzüglich 5 Prozent. — Bei dem Weiterverkauf von Rindern dürfen zu dem Einstandspreis außer Eisenbahnfrachtkosten für Handlungskosten und Handelszins nur folgende Zuschläge verlangt und bezahlt werden: außerhalb eines öffentlichen Schlachtviehmarktes höchstens 3 Prozent vom Einstandspreis, auf einem Schlachtviehmarkt östlich von Berlin im ganzen höchstens 6 Prozent vom Einstandspreis, auf dem Schlachtviehhof Berlin und auf Schlachtviehmärkten westlich von Berlin im ganzen höchstens 7 Prozent vom Einstandspreis. Für den Weiterverkauf von Schweinen gelten nur die Zuschläge von 12, 15 und 18 Prozent. Jeder weitere Zuschlag zu dem Einstandspreis ist untersagt. Der Kampfenhandel wird verboten. Zuwiderhandlungen werden bestraft. Auch wird unnachlässig die Ausweisarte entzogen werden. Diese Verordnung ist mit dem 20. März 1916 in Kraft getreten.

* (Näharbeit an Sandsäcken.) Beim Ingenieur-Komitee in Berlin und beim dem „Kriegsaussschuß für Heimarbeit“, Budapesterstraße 1, gehen täglich Anträge auf Zuweisung von Näharbeit an Sandsäcken ein. Um keine falschen Hoffnungen aufkommen zu lassen, wird darauf hingewiesen, daß der Bedarf des Heeres an Sandsäcken bei weitem nicht so groß ist, wie die vorliegenden Gesuche zu befristigen. Alle an der Arbeitsvermittlung beteiligten Stellen, wie Magistrate, Arbeitsnachweise, Wohlfahrtsvereine usw. werden daher gut tun, für andere Arbeitsmöglichkeiten Sorge zu tragen. Kräftige, durch eine Familie nicht gebundene weibliche Arbeitskräfte sind möglichst lohnender und ihren Fähigkeiten angemessener Arbeit in der Kriegsindustrie zuzuführen. Die verhältnismäßig leichte, im Hause auszuführende Sandsack-Näharbeit ist nur für schwächere oder solche Frauen aufzubereiten, die daneben einen Haushalt versehen müssen.

r. (Ein Schwindelmannöver) verübte, wie seinerzeit berichtet, vor einigen Wochen in einem hiesigen Schanklokale ein angeblicher Gutsbesitzer aus Märzdorf a. V., der die Lieferung von Kartoffeln, Butter u. a. anbot, auch eine erhebliche Anzahlung in Empfang nahm, dann aber nichts mehr von sich hören ließ. Durch polizeiliche Nachforschungen wurde der Schwindler in der Person eines früheren Gutsbesitzers P., jetzt hier wohnhaft, ermittelt. Wegen gleicher Sachen sind auch von anderwärts her Anzeigen eingegangen, die anscheinend auch auf das Konto von P. zu setzen sind.

* (Kriegsabend.) Die vereinigten Militärvereine, die Schützengilde, Feuerwehr, der Militärwärterverein und die Sanitätskolonne veranstalteten Donnerstag im Saale des Tengelhofes einen Kriegsabend.

* (Die Bevölkerungsziffer der Stadt Hirschberg) beträgt jetzt 20 792 Personen.

r. (Zugelaufen.) Der hiesigen Polizeiverwaltung wurde Sonntag früh ein gelb- und weiß-geschackter Schäferhund eingeliefert. Dieser ist bis 1. April gegen Erstattung der Kosten vom Besitzer in Empfang zu nehmen, widrigenfalls er getötet wird.

* (Die Front im Osten.) Wir beginnen nunmehr mit dem Abdruck der zweiten Serie unserer Frontkarten, der Front im Osten. Die Serie umfaßt 20 Karten, welche unsere Leser genau wie bei der Front im Westen ausschneiden und aneinanderkleben können.

* (Lotterie.) Die Erneuerung der Lose 4. Klasse 233. Lotterie muß spätestens bis 3. April abends 6 Uhr erfolgt sein.

* (Die Freiwillige Turner-Feuerwehr) hielt am Mittwoch einen Appell ab. Die Firma Gebrüder Ersurt gedenkt in ihrer Fabrik in der Zapfenstraße eine Dampfseife einzubauen zu lassen, wodurch eine neue Feuerstelle geschaffen würde. In den Sechsstätten soll in der Nähe der Neumann-Kaserne ein neuer Feuermelder und in der Schönaufstraße ein solcher als Außenmelder umgestaltet werden. Herr Knappe hielt hierauf einen Vortrag über die erste Hilfe bei Unglücksfällen mit Wiederbelebungsversuchen durch künstliche Atmung. Ein lebhafter Meinungsaustausch entspann sich über den Gebrauch der Schiebeleitern.

* Warmbrunn, 26. März. (Bei der Papier-Sammelwoche) in Warmbrunn und Herischdorf sind über 50 Zentner Altpapier gesammelt worden, sodas der Kriegsfürsorge in den beiden Gemeinden ein erheblicher Betrag wird zugeführt werden können.

Warmbrunn, 26. März. (Kirchliches.) Die evangelischen kirchlichen Körperschaften wählten Kaufmann Wilhelm Klose zum Mitglied der Kreisynode anstelle des verstorbenen Gutsbesizers Heinrich Köfel, und Bäckermeister Oskar Fellmann in den Kirchenrat.

d. Stonsdorf, 27. März. (Die Gemeindevertretung) setzte den Etat mit 4750 M. fest und die Gemeindesteuern wie im Vorjahr mit 220 Prozent der Staatssteuern, einschließlich der fingierten Sätze, 260 Prozent der Grund-, Gebäude-, Gewerbesteuer, 100 Prozent der Betriebssteuer.

e. Stonsdorf, 27. März. (Gefallen) sind bei den letzten Kämpfen von hier der Musikleiter Paul Sokerichter, 19 Jahre alt, der Gefreite Oswald Geisler aus Neu-Stonsdorf, 29 Jahre alt.

d. Erdmannsdorf, 27. März. (Von der Schule.) Lehrer Koch ist mit der Verwaltung der durch Kriegseinberufung des Lehrers Talle verwaisten Kantor- und Lehrerstelle in Crommenau beauftragt worden.

h. Verbisdorf, 25. März. (Kriegsanleihe.) Zur vierten Kriegsanleihe hat die Gemeinde Verbisdorf insgesamt 81 200 M. gezeichnet.

d. Verbisdorf, 27. März. (Bei den Gemeindevertreterwahlen) in Nieder-Verbisdorf wurde von der 1. Abteilung für den ausgeschiedenen Fabrikbesitzer Bruno Seibel der Gutsbesitzer Leonhard Stumpe neu, von der 2. Abt. Stellenbesitzer Hermann Müller wieder, von der 3. Abt. wurde für den verstorbenen Tischlermeister Laubek der Stellenbesitzer Wilhelm Opitz neu gewählt, ferner in Ersatzwahl für den zum Gemeindevorsteher gewählten Sattlermeister Weiß der Fleischermeister Paul Kunze.

3 Krummhübel, 25. März. (Besitzwechsel.) Die Witwe Anna Ende, Krummhübel Nr. 43, verkaufte ihr Hausgrundstück mit Inventar an den Baubesteller August Bogt aus der Melzergrundbaube für 12 000 Mark. Der Kauf wurde durch den Zimmermeister Ende-Steinfelsen vermittelt. — Das Hausgrundstück Ober-Steinfelsen Nr. 214, den Siebenhaart Erben gehörig, kaufte der Portier der Arnsdorfer Papierfabrik, Adolf Schiedel, für 3900 Mark.

d. Janowitz, 27. März. (Die Gemeindevertretung) setzte den Etat 1916 mit rund 25 000 M. fest. Die Gemeindesteuern mit 175 Prozent der Staatssteuer, 210 Prozent der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, 150 Prozent der Betriebssteuer. Die Gemeindevertreterwahl ist auf den 30. d. Mts. abends 7 Uhr im Gerichtskreischam festgesetzt. — Gefallen ist der Handelsmann Lienig von hier, der Frau und 8 Kinder hinterläßt.

* Schmiedeberg, 26. März. (Das Eiserne Kreuz.) Der Kriegsfreiwillige Paul Helfer, jüngster Sohn der Witwe Anna Helfer von hier, der zu Anfang des Krieges im Alter von fünfzehn Jahren freiwillig beim Heere eintrat, ist jetzt mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. — Die gleiche Auszeichnung erhielt für tapferes Verhalten vor dem Feinde der Armierungssoldat Bruno Flegel, Sohn des Hausbesizers Flegel hier.

a. Lähnu, 27. März. (Verschiedenes.) Sief wurden zur 4. Kriegsanleihe zusammen 251 700 Mark gezeichnet außer den Zeichnungen bei der Postanstalt. — Die hiesige Zentralmolkerei erwarb durch Kauf die Molkerei Ludwigsdorf, Kr. Löwenberg.

k. Löwenberg, 25. März. (Das Eiserne Kreuz 1. Klasse) erhielt der Inspektor und Leutnant d. Res. Artur Vorngräber aus Sohlflein.

wp. Löwenberg, 26. März. (Ein Kreisstag) wird am 29. März hier abgehalten.

m. Liebenhau, 27. März. (Das Eiserne Kreuz) erhielt der Seminarist Gottfried Langer, Sohn des Kantors Langer in Illersdorf.

k. Bad Flinsberg, 27. März. (Kriegsanleihe. — Gedächtnisplatz.) Zur 4. Kriegsanleihe wurden bei der Spar- und Darlehnskasse 79 500 Mk. gezeichnet (38 400 Mk. zur zweiten, 44 400 Mk. zur dritten.) Außerdem beitrugen die Zeichnungen bei dem Postamt 15 700 Mk. (gegen 51 800 zur zweiten und 58 400 Mk. zur dritten.) Von den Schulen wurden zur letzten Anleihe 2600 Mk. gezeichnet. — Auf dem Kirchhof soll nach einem Beschluß des Gemeindefkirchenrats ein Ehrengedächtnisplatz für die Gefallenen aus den Gemeinden Bad Flinsberg mit Iser und Ullersdorf errichtet, später mit einem Denkmal geschmückt werden.

k. Friedeberg a. D., 27. März. (Kartoffel-Höchstpreis. — Kriegsanleihe.) Vom Magistrat sind die Höchstpreise für Kartoffeln im Kleinhandel auf 5,25 Mk. für den Zentner festgesetzt. Für Mengen von 20 bis 100 Pfund können 5½ Pfg. fürs Pfund, für noch geringere Mengen 6 Pfg. fürs Pfund gefordert werden. — Bei der städtischen Sparkasse wurden für die 4. Kriegsanleihe 341 800 Mk. gezeichnet.

m. Greiffenberg, 26. März. (Verschiedenes.) Das Eisene Kreuz erhielt der Soldat Bruno Gerber, Sohn des Hausbesizers Julius Gerber in Schoßdorf. — Den Heldentod starben der Gefreite Bruno Lachmann aus Karlsberg, Paul Matthes aus Querbach, Paul Rücker aus Langwasser und der Gefreite Oskar Sauer aus Kunzenhof.

a. Kunzendorf a. d. N., 24. März. (Amtsjubiläum.) Am 18. d. M. feierte Pastor Knape sein 25jähriges Amtsjubiläum. Es wurden ihm vielfache Ehrungen dargebracht.

l. Wittgendorf, 24. März. (Verschiedenes.) Zur vierten Kriegsanleihe wurden bei der hiesigen Spar- und Darlehnskasse 25 100 Mk. gezeichnet. Davon sind 9000 Mk. in den Schulen gesammelt worden. — Das Eisene Kreuz erhielt der Gefreite Hugo Seyhner, ein Sohn des Auszäglers Heinrich Seyhner hier. — Gefallen ist der Tischler Josef Friebe, ein Sohn des Schrankenwärters Friebe. — Vermißt wird der Bahnarbeiter Paul Schäl von hier.

J. Sagan, 24. März. (Vom Gymnasium.) Direktor Upenkamp ist von hier an das Gymnasium in Düsseldorf berufen worden.

J. Sagan, 23. März. (Steuern.) Der Magistrat schlug in der Stadtverordnetenversammlung vor, zur Deckung des Steuerbedarfs von 398 180 Mk. 160 % Zuschlag zur Einkommen- und den Realsteuern zu erheben. Die Stadtverordneten gingen aber über den Antrag hinaus und setzten 170 % fest.

* Glogau, 25. März. (Fabrikbrand.) Heute nacht brannte das Heidesfurterwerk am städtischen Anschlußgaleis, der Firma Bredig gehörig, bis auf die neuerbauten Darräume nieder. Die Herstellung des Futtermittels geschah im Auftrage des Kriegsaussschusses für Ersatzfutter in Berlin. Das Feuer scheint durch Kurzschluß entstanden zu sein. Die Fabrikation des Heidesfutters selbst wird dadurch nicht aufgehalten, da mehrere Anlagen in Hannover und Westpreußen im Betriebe sind. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Kleinstadtrausch.

Roman von Eva Gräfin von Baudissin.

Gesellschaftliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright by Grothlein & Co. G. m. b. H. Leipzig 1915.

(33. Fortsetzung.)

„Ich habe sie bald aufgeben müssen. Die Prämien waren zu hoch und Wenzel damals in Not.“ er hörte des Bruders leichtsinnige und doch unwiderstehliche Vorstellung, daß es grausam sei, für die Zukunft zu sorgen, und in der Gegenwart eine Familie verbungern zu lassen. Natalia — für sie hatte er alles getan, für sie würde er noch einmal dasselbe tun — Damit ihr Name nicht beschmüßt, sie nicht in den Staub gezogen wurde, beraubte er sich und den Sohn um alles.

Karlo selbst fand allmählich die Aussicht, die Schuld an Ernst erst in langen Jahren abzahlen zu können, wenig frohlich. Er stand stumm am Bücherbord und las die Namen auf den Rückseiten der Bände, ohne doch einen einzigen zu behalten.

Röbber kam und meldete in ihrer formlosen Art, daß die Kartoffelsuppe bereits eine Haut habe, und wenn die Herren nun noch nicht bald kämen — was dann aus der Kartoffelsuppe werden würde, verriet sie gar nicht erst. Es mußte etwas Entsetzliches sein. Und was die gnädige Frau Steinmann wäre: „die ist all lang.“

Karlo lief fort. Er war noch so jung, daß ihm eine Mahlzeit als eine Profanierung seiner hochachtenden Gefühle vorzukommen wäre.

„Ich bin gar nicht hungrig“, behauptete er. Auf der Straße war er mit der Sonne allein; sie tanzte vor ihm her, von Stein zu Stein und warf einen Abglanz ihres heiteren Wesens auf ihn. Gottlob, daß er niemand traf, niemandes schändes, verständnisvolles Lächeln zu sehen brauchte. — Die Sonne war lieb und gut mit ihm.

Und dann stand er vor dem Schild mit dem Negers Im Laden war Ruhe, die seinen, immer auf die Spitze ihres Wesens gefleckten jungen Herren, die Lehrlinge, die auch im Sommer verfroren aussahen und die gleichmütigen Hausknechte waren jetzt vor jedem lästigen Käufer sicher. Und oben waren alle Salonsien geschlossen — das ganze Haus schlief.

Karlo sprang die breite Eichentreppe hinauf, sie knarrte kaum; einen Augenblick hielt er hochend auf der letzten Stufe inne, von der aus sich das geschnitene Geländer nach beiden Seiten um eine Galerie herumzog; rechts, hinter einer mit grünen Vorhängen verdeckten Glastür hielt auf dem barten Koksbaarsjobba der alte Kassner seinen Nachmittagschlummer, ebenso gekrümmt zwischen den dicken runden Lehnen daliegend, wie schon sein Vater und sein Großvater gelegen hatten; und links — ja links —

Er klopfte leise an. Jemand rief gedämpft herein — und schrie gedämpft auf, als er auf der Schwelle stand. Fräulein Else Kassner sah im Erster des fühlen, großen, dämmrigen Wohnzimmer vor einem Tischchen; Buch und Arbeit lagen unberührt vor ihr, sie hatte die Arme hinterm Kopf verschränkt, die weiten Ärmel eines hellen leichten Jäckchens hinaus offen herab.

„Du — wie kommst Du hierher?“ Sie strich die Ärmel herunter.

„Lach doch, Else — es sah sehr hübsch aus.“

„Sie ruzelte die Brauen. „Was fällt Dir ein Karlo? — Und wenn Papa aufwacht —“

„Ja“, sagte er plötzlich ernsthaft, „es ist Eile geboten.“ Er trat dicht vor sie hin und nahm ihre beiden Hände. „Else“, fragte er leise, aber eindringlich: „liebst Du mich?“

Sie starrte ihn an; was sollte plötzlich die Frage —? Aber wenn er das noch nicht wußte —! Ihre Augen begannen zu lächeln.

Er drückte ihr die Finger: „Und Du läst zu mir — was auch werden mag?“

Sie konnte immer nur lächeln.

„Und — wenn ich nicht mehr Offizier bleibe — Du verläßt nicht nicht?“

Das Leuchten in ihren Augen vertiefte sich nur.

„Else, liebe Else!“ Er beugte sich nieder und küßte sie lange und fest. Es war der erste Kuß, den sie sich gab.

Er lief wieder die Eichentreppe hinunter. Der alte Kassner konnte ruhig weiter schlafen — es war alles erledigt und besiegelt.

„Ja, das ist nun fest!“ dachte er unten auf der Straße. Dann kam ihm ein Bangen; seine Existenz schien ihm gefährdet — man mochte ihn am Ende im Regiment nicht mehr haben, wenn all diese häßlichen Geschichten seiner Familie an den Tag kämen, was so gut wie sicher war; oder er nahm aus eigenem Antrieb den Abschied, weil er sich nicht über die Schulter ansehen wollte — und als Erbes in dieser Ungewißheit — fettete er ein anderes Leben an das seine! Er ging langsam, die Verantwortung fiel ihm auf die Seele. Ihm war gewesen, als hätte dies erst geschehen müssen, aber was sollte nun werden? — Da stand er ganz still, ihm kam es beinahe vor, als würde ihm wirklich der Boden unter den Füßen fortgezogen; vor allem mußte er mit der Tassache rechnen, daß er als Offizier des alten Kassners Tochter nicht heiraten konnte. Er hatte sich darüber nie klar werden mögen oder sich im stillen eingebildet, daß seine Vorgesetzten und Kameraden für ihn, den Sohn der Stadt und eine Tochter der Stadt, eine Ausnahme machen würden. Jetzt fühlte er, daß er sich hätte täuschen wollen und daß es ihm so wenig wie einem anderen gelingen würde, Vorurteile, die zu heilig gehaltenen Traditionen verleiht waren, zu durchbrechen. Denn in der Unverletztheit ihrer Anschauungen lag ein großer Teil der gesellschaftlichen Stärke der Armee. Er mußte also den Gedanken an eine Heirat mit Else aufgeben — da mußte er lachen — oder —

Ihm brannte der Kopf. So verändert lag plötzlich alles vor ihm; auf leichtbewegten, blauen Wogen hatte sich sein Schiff geschaufelt, um ihn her waren nichts als frohe, grüne Ufer gewesen. Nun stand er mitten in den härtesten Konflikt und mit unbeimlicher Schnelligkeit spürte sie sich zu: Er hatte Else geliebt, sie gehörte zu ihm — damit war alles entschieden — und er konnte nicht mehr Offizier bleiben —

War es nun seine Pflicht, sofort das Letzte zu tun und seinen Abschied zu nehmen — mußte er aus Geratenwohl ins Leben hinaus, ohne einen Begriff davon zu haben, was er mit sich selbst anfangen wollte —?

Die Berufswahl war nur gering. Er hatte das Gymnasium nicht absolviert, wollte er studieren, so mußte er auf die Schulbank zurück. Aber nichts dünkte ihm entsetzlicher: er hatte die Schule gehabt, so wie jeder ehrliche Junge sie in ihrer jetzigen verhängnisvollen Macht über das Gesicht des Deutschen haben muß; und deshalb war ihm auch jedes Lernen verleidet. Er schätzte auch sein im Abgang erworbenes Wissen nicht hoch ein — ihm war, als müsse er noch einmal mit allem von vorn beginnen, um je zu einer mittelmäßigen akademischen Bildung zu gelangen. Du lieber Gott und wie viele Jahre würde er brauchen, ehe er nach vollendetem Studium sein Brot verdienen könnte?! Nein, ja wäre es schon besser, er versuchte es mit einem Beruf, der weniger harte Vorbereitungen verlangte, wurde Kaufmann oder Landmann. — Und vor allem durfte er, wenns doch sein mußte, nicht erst lange Zeit mit Bödern und Ueberlegen verlieren — jeder Tag schuf am Ende eine Entfremdung zwischen ihm und Else —

„Ach, wenn er doch einen Menschen gewußt hätte, der ihm ehrlich raten konnte, und ihm sagte: „Das mußt Du tun — und das — und das —“ Sein Vater? Nein! Das Herz schnürte sich ihm zusammen, aber bei dem konnte er in dieser Stunde nicht mehr Zuflucht suchen, und Kameraden oder Vorgesetzten durfte er sich nicht anvertrauen, bis er nicht einen Ausweg gefunden hatte, ihnen mußte sein Schwanken schon einen Verrat bedeuten —

War das nicht Lohgerber Kalmann vor seiner Tür —? Karlo hob mechanisch die Hand zum Gruß; aber der Mann wählte gleichgültig die Straße nach rechts und links hinunter, als sähe er den jungen Leutnant gar nicht, drehte sich langsam auf seinen niedergelassenen Pantoffeln um und verschwand im Dunkel seiner nach Lohse dusternden Diele. War es Zufall, war es Absicht?

Karlo biß die Zähne aufeinander: was mochten sie über ihn und die Seinen sagen — wie tief standen sie schon in aller Achtung? Nein, so durfte, so konnte es nicht bleiben — aber sie hatten nicht die Mittel, sich zu rehabilitieren — nur mit Geld, mit Geld allein wäre das möglich gewesen!

Da hob er den Kopf. Er wußte, was er zu tun hatte — nur einer konnte helfen und er würde es tun. Nun ging er schnell vorwärts, immer in derselben Richtung, an den kleinen Fischerhäuschen vorbei, die im Frieden ihrer Gärten und blühenden Glasflugeln in der Sonne brieten. Es duftete nach Teer von ihren Dächern und Reben. Im Vorübergehen las er von Fischer Thomseus Grabstein: „Starb in treuer Pflichterfüllung, wurde erschoren in seinem Boote angeschwemmt —“ Ja, sie waren eines schweren Todes gestorben, die hier ruhten; aber sie taten ihre Pflicht bis zuletzt.

Wenn der gute, alte Mann, der langjährige Freund des Hauses, die Schatten fortwischte, die verdunkelnd auf ihrer Ehre lagen, so würde auch er wissen, was er weiterhin zu tun hätte; dann konnte nichts mehr schwer sein.

Kaum hatte der alte Fritz durch seinen Spion erkannt, wer so feil an der Glode zog, daß zwischen den schlafenden Lustwällen der alten Delle ein Aufruhr zu toben begann, der erst allmählich mit nachhallendem Kling-Klang niederebte, da eilte er zum Dessen herbei, ohne erst oben bei den Herrschaften anzuklagen. Für den Herrn Leutnant — er mußte immer heimlich bei dem Titel lachen: sie, was aus so'n lästigen bösen Jungen allens werden konnte! — für den war man stets zu sprechen.

Karlo folgte ihm die Treppe in die Höb', der Uhu sah ihn feindsich an. Da waren die langen, schmalen Säle — Fritz öffnete heute mal aus Lonne alle Türen von links — da die Bibliothek mit dem Skelett in der Ecke und nun, nach Fritz' feierlicher Meldung von der Schwelle her, taten sich die von der Familie bewohnten Räume mit ihrer erdrückenden Eleganz und ihrem ebenso beschwerenden Uebermaß an Möbeln und Nippes vor ihm auf.

Der alte Baron sah über einem Romantischen Atlas gebeut da und erfreute sich durch ein Vergrößerungsglas an den künstlerischen Karten mit ihren malerisch gezeichneten Wäldern und Bergen und lustigen Flußläufen. — Ja, die gaben gleich eine richtige Vorstellung der Landschaft! Auch so eine untergegangene Kunst — jetzt waren die Karloarabben sicherlich genauer, aber ihnen war die Luft des beschaunenden Auges gleichgültig.

„Sehen Sie, Karlo, dies entzündende Blatt des „Blaniopharinum“ — alle großen Sterne in Tier- und Menschengestalten — Arminous als kleiner Vogelschütze, das Saar der Berenike, wie zusammengebundener Nachs auf einer Spindel“ — er lachte herzlich und schob das Vergrößerungsglas in ein Fernrohr. „Aber möchten Sie nicht ein Glas kühlen Mosel trinken, Karlo? Mit etwas Eiswasser? — Sie sehen so erhitzt aus.“

Karlo wurde sich bewußt, daß er seit fünf Uhr früh weder einen Bissen gegessen noch einen Tropfen getrunken habe. Ihn hungerte und dürstete, nun, da er daran gemahnt wurde. Aber es wäre zu profan gewesen; nähme er eine Einladung an, so hätte er am Ende den alten Herrn nicht vom Ernst seiner Lage überzeugen können.

Er lehnte alles ab und sagte ohne Uebergang:

„Ich möchte Ihnen etwas erzählen, Herr Baron — und um Ihre Hilfe bitten.“

Der alte Herr blickte unmerklich ins Nebenzimmer hinüber: hatte nicht Viktoria noch vor ein paar Minuten dort gelesen? Aber sie war wohl noch länger fort, sonst hätte sie doch „ihren“ Karlo begrüßt. Sie besaß eine kleine Schwäche für den hübschen Jungen.

Karlo war schon mitten im Bericht: kopfüber stürzte er sich hinein und riß die Tatsachen an sich, wie Holzstücke, an die er sich klammern mußte: Wenzel Kubter war in Not gewesen, in bitterster Not — und nur deshalb hatte sein armer Vater nachgegeben. Während er erzählte, steigerte sich sein Mitleid mit seinem Vater — wie hatte er überhaupt auch nur in Gedanken einen Vorwurf gegen ihn erheben können?! War er nicht unendlich zu bedauern, daß seine strenge Rechtfertigung vorm Sammer des Bruders schwach geworden war —?

Der alte Baron hörte still zu: Wenzel, ja, Wenzel Kubter! Er hatte ihm nie über den Weg getraut, das Abenteuerliche und

Zigeunerhafte seines Lebens und Charakters schreckten ihn ab. Er war eigentlich gar nicht erkannt, daß er die Seinen nun in Un-ehre hinabstieß — ein schwacher Mensch, der sein eigenes Schicksal nicht schont, wird für die andern doch noch weniger Rücksicht haben!

„Es liegt Schande auf uns allen“, sagte der junge Offizier mit bebenden Lippen. „Wir würden daran zu Grunde gehen — mein Vater und ich — wir alle! Und deshalb bitte ich Sie, bitte ich Sie, Herr Baron: helfen Sie uns!“

„Ja — ja“, der alte Herr rühte an seiner Brille, er mochte den jungen Menschen, der aufgestanden war und sich mit beiden Händen leicht auf den Tisch stützte, nicht voll ansehen, „da mußt ich allerdings — ja, Sie werden es nicht wissen, lieber Karlo — es weiß überhaupt kaum jemand! Aber nun werde ich doch wohl sprechen müssen, nur — damit Sie mich nicht mißverstehen!“

Er faßte nach Karlos rechter Hand und behielt sie zwischen seinen feinen Fingern.

„Sehen Sie, ich halte mein Wort — auch mir selbst gegenüber. Und wenn man einseht, daß man mehr schadet, als nützt, so ist man es sich und den Seinen schuldig, eine Grenze der Unterstützung, oder wollen wir lieber sagen: in der Unterstützung des Unrechts zu ziehen.“ Er machte eine kleine Pause, als suche er nach diskreter Form, ehe er gestand: „Vor drei Jahren war Ihr Herr Onkel zum letzten Male bei mir; da habe ich ihm mit einer größeren Summe — sie hat mich nicht ruiniert, aber immerhin: es waren mehrere Tausend Mark — ausgeholfen. Aber ich habe ihm dabei gesagt — sagen müssen: Ich schwöre Ihnen, daß ich nie mehr einen Pfennig gebe — noch geben kann; wenn Sie das einsehen und dies Geld benützen, um sich zu — rangieren, so muß es Ihnen und den Ihren zum Segen werden — dann hilft es Ihnen auf den richtigen Weg! Ja, lieber Karlo, das mußte ich sagen, in ehrlichster Absicht, um noch mehr Unheil zu verhüten — nun sehe ich mit Betrübniß, daß auch diese Worte in den Wind gestreut waren!“

„Ebenso wie das Geld“, dachte Karlo bitter, „er ist zu anständig, um das zu ähnen.“ Seine Hand lag immer noch in der des Barons: er schämte sich sie fortzuziehen, er schämte sich in innerster Seele jeder Bewegung, die sein Dasein verraten hätte. „Und mein Vater“, fragte er endlich leise, „wußte mein Vater von — von Ihrer Hilfe?“

Der alte Herr gab seine Finger frei. „Wir haben ein paar Mal über Wenzels Verhältnisse geredet“, antwortete er behutsam, „vielleicht konnte er daraus schließen — vielleicht hat er aber auch nicht darüber nachgedacht.“

Also auch dies wußte sein Vater! Und er selbst lief umher und pochte an die Türen, und an anderer Stelle hätte man ihn vielleicht angeschrien und ihm die Wahrheit ins Gesicht geschrien: daß sie Schuldenmacher waren und Borger und — und, ja daß ihnen jedes Mittel und jeder Mensch recht sei, um zu Geld zu kommen! Hugo Kubter hatte einen Menschen umgebracht bei dieser Vergewaltigung —

„Ihre beiden Onkel sind nun mal keine Finanzgenies“, sagte die ältliche alte Stimme: und nach einer Weile: „Aber nehmen Sie doch das alles nicht so schwer, lieber Karlo — verständige Menschen würden doch deshalb niemals gegen Sie den geringsten Vorwurf erheben.“

„Doch! Und ich kann nicht länger Offizier bleiben — ich will fort — Vater soll alles zusammenbaren — bis es abgezahlt ist.“ Sein Ungestüm und Unheil rührten den Baron stark. Befänstigtend sagte er: „Wer wird gleich das Kind mit dem Bade ausschütten! Was wäre gewonnen, wenn auch Sie ohne Stellung und Beruf wären —? Nein, nein, es heißt aushalten, tapfer sein.“

„Ich will nicht einen Tag mehr Offizier sein“, rief Karlo hervor, „ich kann weder meinen Vater noch mich über die Achsel ansehen lassen.“

Im Türrahmen, neben dem verschlossenen, feinen Grün des alten Profatvorhanges stand Viktoria. Ihr weißes Haar flimmerte — es tat Karlos Augen weh, er blickte fort.

Ganz rubig bat sie: „Vater, gib doch Karlo das Geld — Du tust es ja dann nicht für Wenzel — Du testest ihm die Karriere, er kann Offizier bleiben — und nur allein darauf kommt es doch an.“

„Mein Kind“, sagte der Alte seltsam erregt, „Du verstehst nichts von Geldgeschäften, noch davon, wenn man sein Wort gegeben hat.“

„So umgeh es doch“, sie kam langsam näher, Karlo fühlte es wie eine Gefahr. „Sage Dir selbst: es geschieht nicht für Wenzel — nur für Karlo — und Du kannst ihn glücklich machen.“ sie blickte den Offizier nicht an, dennoch stand er unter dem Wahn, der in der Luft lag.

„Wenn damit geholfen wäre, Vich! Die andre Geschichte mit Joseph Steinmann ist doch noch viel böser.“

Sie senkte die Stirn, sie wollte an nichts erinnert werden, was von jener Seite kam. Noch einmal, zum letzten Mal, das fühlte sie, fand das Glück neben ihr und vielleicht — vielleicht konnte sie es halten. Sie kämpfte Schritt um Schritt.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

× **Soldat und Bürger.** Auf die verschiedenartige Schätzung, die der Soldatenstand im Laufe der Zeit erfahren hat, macht die bekannte Familienzeitschrift „Das Buch für Alle“ in dem neuesten, wiederum sehr viel Abwechslung bietenden Heft aufmerksam. Aus gutem Eisen, sagt ein chinesisches Sprichwort, macht man keine Nägel, aus tüchtigen Menschen keine Soldaten. Und diese Meinung, daß der Auswurf der Menschheit für den bunten Haufen gerade gut genug sei, hat unter allen Kulturen bis ins 19. Jahrhundert hinein bestanden. In Bayern zum Beispiel wurden Schwerverbrecher noch am Ende des 18. Jahrhunderts zum Militärdienst verurteilt, was mit Ruchhausstrafung auf der gleichen Linie stand. Ein Umschwung bahnte sich schon durch Friedrich den Großen und weiter durch die Reformen Scharnhorsts und die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht an. Aber selbst dann blieb zunächst noch in weiten Kreisen die Geringschätzung des Soldatenstandes bestehen. Die Stadt Berlin kam noch im ersten Jahrzehnt nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wiederholt darum ein, ihren Bürgerfähnen möge das Dienen erlassen werden. Der Oberpräsident v. Schön sagte in Königsberg zu einem Herrn v. Wolff, der in Uniform erschien: „Sie kommen in Uniform und könnten den Rock des freien Mannes tragen!“ Bunsen stellte in London das militärische Gefolge Friedrich Wilhelm's IV. in Aussicht und Vogen vor: „Daß da sind preussische Gardeoffiziere!“ Wie anders heute, wo bei uns und unseren Bundesgenossen des Königs Rock das beste aller Ehrenkleider ist. Wir wissen gut genug, warum, und erleben die Gründe für diese Wandlung aller Anschauungen voller Stolz und Begeisterung jeden Tag. So hat der Soldatenstand die ganze Stala der Wertungen durchgemessen von der tiefsten Verachtung bis zur unbedingten Hochschätzung. C. V.

× **Der Maulbeerbush und der deutsche Seidenbau.** Die verschiedenen Vorschläge zur Schaffung eines deutschen Seidenbaues scheitern hauptsächlich an der Ernährungsfrage der Seidenraupen. Der Maulbeerbäum ist bei uns nicht frosthart und auch den anderen Futterpflanzen, so z. B. der jüngst angepriesenen Schwarzwurzel gegenüber, ist ein berechtigtes Mißtrauen am Platze. Es wird deshalb vielfach von Autoritäten geraten, bei der natürlichen Futterpflanze, dem weißen Maulbeerbäum, zu bleiben, und ihn besser zu akklimatisieren. In der „Zeitschrift für Pflanzenkrankheiten“ regt Professor Sorauer die Züchtung des Maulbeerbäum in Buschform an, wie es bereits anderswo geschehe. In Dänemark z. B. ist der Maulbeerbush bereits winterhart geworden. Die Dänische Seidenbau-Gesellschaft unterhielt im Dezember 1915 einen Bestand von 62 238 Pflanzen. Dabei ist der Busch äußerst genügsam — vorausgesetzt daß er genügend Luft und Licht zur Verfügung hat. Er gedeiht am besten auf leichtem Sand- und Heideboden, an dem in Deutschland bekanntlich kein Mangel ist. Auch als Heckenpflanze läßt er sich verwenden. Nur Lehmboden verträgt er nicht, sowie kalkhaltige Landstriche. Die Verwendbarkeit des Maulbeerbushes ist, nach der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ dadurch erbracht, daß die Gesellschaft in einem besonderen Institut, das 100 000 Raupen enthält, große Versuche auszuführen hat. Bis im Dezember 1915 konnten 411 000 brauchbare Kokons geerntet werden. Im Jahresbericht für 1914 schrieb die dänische Gesellschaft: „Es ist jetzt erwiesen, daß man hierzulande mit derselben Arbeitskraft wie im Süden Seidenraupen großziehen kann, deren Kokons einen Wert von 300 bis 400 Mark besitzen... Die Gesellschaft hat durch Versuche bewiesen, daß der Seidenbau auf Grund des buschförmigen Maulbeerbäum hierzulande im selben Umfange betrieben werden kann, wie in den alten seidenbau-treibenden Ländern.“

Letzte Telegramme.

Der deutsche Generalstabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 27. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seute früh beschädigten die Engländer durch eine umfangreiche Sprengung unsere Stellung bei St. Eloi (südlich von Ypern) in einer Ausdehnung von über 100 Metern und fügten der dort stehenden Kompagnie Verluste zu.

In der Gegend nordöstlich und östlich von Vermelles hatten wir im Minenkampf Erfolge und machten Gefangene. Weiter südlich bei La Boisselle (nordöstlich von Albert) hinderten wir schwache englische Abteilungen durch Feuer am Vorgehen gegen unsere Stellungen.

Die Engländer beschossen in den letzten Tagen wieder die Stadt Lens.

In den Argonnen und im Maasgebiet erfuhren die Feuerlämpfe nur vorübergehend Abschwächung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg erneuerten die Russen gestern ihre Angriffe mit besonderer Heftigkeit. So stießen sie mit einem selbst für den Osten bisher unerhörten Einsatz von Menschen und Munition gegen die deutschen Linien nordwestlich von Jastokstadt vor: sie erlitten dementsprechende Verluste, ohne irgend welchen Erfolg zu erzielen.

Bei Bilikoje-Selo (südlich von Wibsh) machten unsere Vortruppen in einem glücklichen Gefecht 57 Gefangene und erbeuteten 2 Maschinengewehre.

Wiederholte Bemühungen des Feindes gegen unsere Stellung nordwestlich von Postawy scheiterten völlig.

Nachdem südlich des Karakasees mehrfache starke Angriffe von Teilen dreier russischer Armeekorps abgeschlagen waren, traten westpreussische Regimenter bei Mokraje zum Gegenstoß an, um Artilleriebeobachtungsstellen, die bei dem Zurückbiegen unserer Front am 20. März verloren gegangen waren, zurückzunehmen. Die tapferen Truppen lösten ihre Aufgabe in vollem Umfange. Hierbei, sowie bei der Abwehr feindlicher Angriffe, wurden 21 Offiziere und 2140 Mann gefangen genommen und eine Anzahl Maschinengewehre erbeutet.

Unsere Flieger belegten den Bahnhof Dünaburg und Bileika, sowie die Bahnanlagen an der Strecke Baranowitschi-Minsk mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Seeresleitung.

„Suffex“.

wb. London, 27. März. (Neuter.) Es wird bestätigt, daß sich 25 Amerikaner an Bord der „Suffex“ befanden, von denen 8 vermißt werden.

Die Pariser Konferenz.

wb. Paris, 27. März. Die britischen Delegierten für die Konferenz des Vierverbandes, darunter Asquith, sind Sonntag abend 10 Uhr hier angekommen.

wb. Paris, 27. März. (Agence Havas.) Präsident Boincaré gab gestern abend zu Ehren der Mitglieder der italienischen Regierung, welche zur Teilnahme an der Konferenz der Alliierten hier eingetroffen sind, ein Essen. Briand und Salandra hielten Trinksprüche, in denen die vollkommenste Einheitsfront in der Auffassung und in den Unternehmungen von seiten Italiens und der Alliierten ausgedrückt wurde.

Madensen.

wb. Sofia, 27. März. Feldmarschall von Madensen hatte auf der Durchreise nach Konstantinopel auf dem hiesigen Bahnhof eine einstündige Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Radoslawow. Auf der Bahnstation Odrin (früher Karakatsch) wurden dem Generalfeldmarschall lebhafteste Kundgebungen bereitet.

Reichstag.

wb. Berlin, 27. März. Die Beratungen über den Etat im Haushaltsausschuß des Reichstages beginnen am 28. März, vormittags 11 Uhr. Zunächst steht der Etat des Auswärtigen Amtes auf der Tagesordnung.

Zähne — Plomben
H. Neubaur Hirschberg i. Schl.
 Kaiser Friedrichstr. 6
 Empfohlen durch den deutschen Offizierverein. **Teleph. 448.**



Bei den Kämpfen starb den Heldentod
unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

Adolf Fröbrich

Kriegsfreiw. i. Brandenb. Inf.-Regt. Nr. 24
im Alter von 21 Jahren.

In tiefstem Schmerz

Hugo Fröbrich nebst Frau,

Albert, Hans und Margarete als Geschwister.

Hirschberg und Breslau, im März 1916.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied
nach dreimonatlicher schwerer Krankheit, welche er durch
einen schweren Unfallsfall erlitten hat, am 24. März
1916 unser herzenguter Vater, Bruder, Schwieger-,
Groß- und Urgroßvater,

der Hausbesitzer

Ernst Schöckel

Veteran von 1866, 70/71

im 73. Lebensjahre,

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tief-
betrübt an

die trauernden Kinder.

Langenau, den 28. März 1916.

Beerdigung: Mittwoch, den 29. März nachmittags
1 Uhr vom Trauerhause Ober-Langenau Nr. 8 aus.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem so
frühen Hinscheiden meines guten Mannes, unseres
lieben unvergeßlichen Vaters

Herrn

Heinrich Schwarzer

sagen wir hiermit allen Beteiligten den innigsten Dank
für erwiesenes Grabgeleit und Kranzsenden.

Besonderen Dank seinen wertigen Vorgesetzten und
Berufskollegen der Talbahn A.-G. sowie Herrn Pastor
S c h m a r s o w für die trostreichen Worte am Sarge
meinen innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Aline Schwarzer u. Töchter.

Cunnersdorf, den 27. März 1916.

Am 25. März früh 6 Uhr
starb nach schwerem, lang.
Leiden unser lieber Vater,
Schwiegervater, der Aus-
zügler

Ernst Schwarzer

im Alter von 90½ Jahren.

Namens der trauernden
Hinterbliebenen

Ernestine Schwarzer,
nebst Kindern, Enkel und
Nenkel.

Grünau, d. 25. März 1916.

Beerdigung Mittwoch, d.
29. März, nachm. 1½ Uhr.

Montag früh starb nach
jähr langer Krankheit unf.
liebe Mut. u. Großmutter

Ernestine Heidrich.

Dies zeigt schmerz erfüllt
an

Familie Paul Heidrich.

Hirschberg, 27. März 1916.

Beerdigung Donnerstag
nachmitt. 2½ Uhr von der
Friedhofskapelle aus.

Kriegsgetraut

Max Pönack

Ida Pönack,

geb. Büttner.
Hirschberg, den 25. März 1916.

Ein ält. Fräulein sucht besseren
Herrn zwecks Heirat kennen zu
lernen od. Stellung als Wirtin.
Offerten unter J 587 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

Familien-Anzeigen

finden durch den „Boten“
die weiteste Verbreitung.

Zur Sommer-Saison empfehle ich mein reichhaltiges Lager in
Damen- u. Kinderhüten.

Ferner werden alte Hüte modernisiert und geschmackvoll
garniert, bei billigster Preisberechnung.

Ida Pönack, geb. Büttner,
Salzgasse Nr. 4, I.

Zucker-Krankheit jetzt heilbar, ohne besondere Diät. Von zahl-
reichen Ärzten erprobt und glänzend begutachtet. Him-
derle freiwillige Dankschreiben Geheilter. Bei Nichterfolg Geld zurück. Kran-
schüren kostenlos durch Apotheker Dr. A. Uecker, O. m. b. H. in Jessen 234
bei Gassen (L.) (Die ganze Kur kostet nur einige Pfennige pro Tag.)

Suche zwecks Heirat

Bekanntschafft mit gebild. Herrn,
auch Witwer mit Kind.

Bin 28 Jahre, evangel., etw.
Vermögen, sehr wirtschaftlich u.
habe viel Sinn für traute Häus-
lichkeit. Nur ernstgemeinte Zu-
schriften unter V 576 an die Ex-
pedition des „Boten“ erbeten.

Verloren!

Auf dem Wege vom Hotel
„Drei Berge“, Bahnhofstraße, an
der Oberrealschule vorbei, um d.
Fischerberg herum, zurück Wil-
helmstr., Verdienstr., Schützen-
straße, Warmbrunnerplatz, Pro-
menade (Mittelweg) nach dem
Hotel „Drei Berge“, ist eine

Brosche

in Form eines kleinen Weiden-
läschenzweiges verloren gegangen.
Die 3 Rädchen bestehen aus drei
länglichen weißen Perlen. Geg.
Belohnung abzugeben
Schröder, Hotel „Drei Berge“.

Verloren eine Granatbrosche.

Gegen Belohnung abzugeben
Erdmannsdorf Nr. 25.

Achtung!

Bitte meine w. Kundschaft
nochmals, die sich bei mir be-
findlichen Reparaturen baldigst
abholen zu wollen.

Reparaturannahme wie bish.
Schirmfabrik Hermann Schmidt,
Pfortengasse 1.

Dieselbst ein photogr. Apparat
13x18 zu verkaufen.

C. Grundmann's

altrenommiertes

Zahnatelier

(Inh.: Max Röder)
Hirschberg, Warmbrunner Platz,
i. Echhaus des Cafés Central.
— Eingang nur Promenade. —
Wochent. 8—6. Sonnt. 9—2.
Gewissenhafte Behandlung.
Telephon Nr. 409.

Butterankauf.

Nach der Kreisblatt-Bekannt-
machung des Herrn Landrats
sind alle Landwirte aus den
Gemeinden, welche in der Nähe
v. Orten mit Butterkartenzwang
— wie Cunnersdorf — liegen,
verpflichtet, ihre Butter auch nach
diesen Orten zu verkaufen. Die
Angabe vieler dieser Landwirte,
sie könnten sich mit dem Butter-
kartensystem nicht zurechtfinden,
ist nicht stichhaltig, und es steht
deshalb nach der Kreisblatt-
Bekanntmachung — wenn die
Welt fast ganz unterbrochene
Butterzufuhr nicht alsbald wie-
der in Gang kommt, auch auf d.
Land der Butterkartenzwang u.
die Kontrolle des Butterver-
brauchs der Landwirte bevor.

Alle Landwirte und Händler
aus Orten, die in der Nähe un-
serer Gemeinde liegen, werden
daher ersucht, ihre Butter, der
Einfachheit weg, „in der Fischer-
mühle“ für Rechnung der Ge-
meinde abzuliefern, wo jede
Menge zur Abgabe an die Ge-
meinde-Verkaufsstelle zum lei-
gesten Höchstpreise angenommen
wird.

Cunnersdorf i. N., 27. 3. 1916.
Der Gemeindevorsteher.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 28. März 1916,
nachmittags 3 Uhr, versteigere ich
in Hermsdorf u. R. im Gasthof
„zum Rynas“ (anderorts ge-
pfändelt):

eine Partie diverse getragene,
aber gut erhaltene Herren-
kleidungsstücke.

Die Versteigerung findet be-
stimmt statt.

Lhamm, Gerichtsvollzieher.

Freibank.

Mittwoch früh von
8 Uhr ab: Verkauf von minder-
wertigem Rindfleisch.

Freibank Cunnersdorf.

Mittwoch früh von
8 Uhr ab: Verkauf von minder-
wertigem Rindfleisch.

Bei der am 15. März 1916 stattgehabten vierzehnten Verlosung unserer 4% hypothekarischen Anleihe wurden nachstehende Nummern gezogen:

- Lit. A. Stück 11 zu Mk. 3000.—
Nr. 16 34 54 81 96 121 176 181 235 263 299.
- Lit. B. Stück 79 zu Mk. 300.—
Nr. 324 342 425 453 469 478 501 503 513 577 617 641 656 723 739
774 809 826 834 840 842 852 868 886 905 907 916 925 995 1054
1084 1095 1097 1098 1124 1138 1176 1178 1202 1205 1225 1246
1266 1280 1406 1482 1501 1548 1554 1569 1596 1631 1638 1696
1721 1728 1735 1782 1791 1805 1890 1924 1939 1962 1971 1987
1999 2001 2030 2032 2042 2043 2130 2155 2184 2186 2208 2224
2258.

Die Rückzahlung geschieht vom 1. Oktober 1916 ab zu 105%.

in Berlin bei der Deutschen Bank,
Dresdner Bank,
Breslau „dem Bankhause G. v. Pachaly's Enkel,
Dresden „der Dresdner Bank.

Restanten.

Aus der Ziehung per 1. Oktober 1915:

Lit. A. über Mk. 3000.— Nr. 72 274

Lit. B. über Mk. 300.— Nr. 310 385 544 546 696 700 822.

Gleichzeitig machen wir bekannt, dass die neue Reihe Zinsscheine, an welcher der erste Zinsschein am 1. April 1915 fällig wurde, zu nachstehenden Obligationen noch nicht erhoben ist:

Lit. B. Nr. 386 575 576 577 732 733 734 735.

**Erdmannsdorfer Actien-Gesellschaft
für Flachsgarn-Maschinen-Spinnerei u. Weberei.**
Hildebrand.

**Die Rechtsschutzstelle
des Vereins
„Frauenhilfe“**

erteilt Frauen und Mädchen unentgeltlich Auskunft in all. Wohlfahrts- und Rechtsfragen.

Sprechstunden:

Donnerstag von 11 bis 1 Uhr
Hirschberg, Schützenstraße Nr. 9,
(Alte Mädchenchule), Zimmer 6.
Ehevertragsformulare daselbst unentgeltlich.

Der
Wote a. d. Riesengebirge

empfehlte sich zur Anfertigung von

Plakaten

in künstlerischer Ausführung,

Etiquetten,

Briefköpfen

für die gesamte Industrie,

Rechnungen,

Prospekten, Statuten,

Formularen aller Art,

Programmen usw.

Zur Lieferung von sämtlichen

Fachzeitschriften,

Modenjournalen, Unterhalt-

u. Familienblättern sow. allen

Lieferungswerken

empfehlte sich

H. Springers Buchhandlung,

Hirschberg i. Schl.

Zum Quartalswechsel
übernimmt noch Umzüge
Paul Weder, Markt 21.

Zöpfe

in allen Farben billigst.
Paul Weder, Markt.

Sutterrüben

hat noch preiswert abzugeben
Fr. Guhl, Hirschberg i. Schl.,
Sand 11. Telephon 322.

Gute, gebr. Langschäfter

und feste Schnürschuhe i. bar zu
kaufen. Ang. unt. B 580 Wote.

Gebr., groß. Gartentisch zu Kf.
gef. Off. u. G 585 an d. Woten.

Kleiner, gebr. Geldschrank

zu kaufen gesucht.
Offerten unter H 586 an die
Expedition des „Woten“ erbeten.

Dezimalwaage u. stark. Hand-
wagen zu kaufen gef. Greiffen-
bergerstraße Nr. 33. 1. Etage.

Polsterbank,

etwa 2 m lang, od. Sofa
kauft. Off. unt. K 588 an
die Exped. des „Woten“.

Wotung Wotung!

Ein noch gut erhaltenes starkes
Fahrrad sucht zu Kf.,
K Lee hat abzugeben
Wenz, Schilbau.

Reisekörbe

empfehlte billigst
Paul Köhler, Bahnhofstr. 13.

Was interessiert

jeden Mann u. jede Frau
vor u. während d. Ehe?

Prospekt gratis durch
Muntwitz-Verlag, Berlin-
Wilmerdorf O,
Weimarischestraße Nr. 17.



Beddig-Rohrmöbel

großes Lager — billigste Preise
Paul Köhler, Bahnhofstr. 13,
Korbgeschäft. Telephon 431.

Damen-Strohhüte

werden gewaschen, gefärbt u.
nach neu. Form. umgepreßt.
Franz Pohl,
Schilbauersstraße Nr. 20.

Leinöl,

Leinölfirnis

sowie sämtliche Lacke

kauft in größeren u. kleineren
Posten zu angemess. Preisen
Paul Schüttrich,
Farbenhandlung, Hirschberg,
Greiffenbergerstr. 7.

Kaufe künstl. Gebisse,

auch zerbrochene, in Hirschberg
Mittwoch, den 29. März, im Re-
benzimmer des

Gasthofs „zum Kronprinz“

nachmittags von 1/2 1 bis 4 Uhr.
Zahle per Stück 4 bis 10 Mk.
Platinholz. Moh aus Liegnitz.

Wepfel! Wepfel!

Halte Donnerstag auf dem
Wochenmarkt noch einmal meine
Schweizeräpfel

zentner- u. pfundw. feil. Mache
auf das Aroma u. die Salbarkeit
dieses Obstes aufmerksam. Bei
Bedarf veräume niemand, da
mein Lager bald verariffen ist.
W. Renner aus Hufsdorf,
Obst engros und en detail.

Einen wenig gebrauchten ein-
spännigen, gedeckten

Kutschwagen,

(Patentachsen), eine desgl. 4sp.
Halbhaise

verkauft preisw Fr. A. Grandel,
Raumburg a. Sa.

4 1/2“, 3 1/2“, 2 1/2“ und 2 1/4“
trockene, rotbuche

Böhlen

zu kaufen gesucht. Off. an Ob.

Ein Sportwagen
zu verkaufen Sand Nr. 45, 2 Tr
Gebr. Adwa. s. v. Cbf. 162, II.

+ **Kusten und Heiserkeit** +
ind. sof. **Hennigsons** gef. aesh.
Brustbonbons 30 und 50 Pfa.
Zu hab. Hirsch-Apoth. u. Elisa-
bethapoth. u. i. d. Apoth. i. Hsa.

Welcher Unternehmer
wäre bereit,

Gebirgseis

waggonweise u. zu welsch. Preise
frei nächst. Bahnstat. zu liefern?
Offerten unter E 583 an die
Expedition des „Woten“ erbeten.

Disfertierte, diese Woche eintriff.:

Futterrüben

und Speisekartoffeln,

nehme Bestellungen auf frühe
und späte

Saatkartoffeln

entgegen

Carl Rütker, Ursdorf i. N.

Natrium Bysulfat

150 Zentner à M. 1.— verkäuf.
Anfragen unter P 593 an die Ex-
pedition des „Woten“ erbeten.

Zirka 2 Festmeter Esche

vf. B. Kunze, Ludwigsdorf i. N.

Geschäft-Anzeigen

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Preiswerte Stoffe
für Herren-Anzüge.
Josef Engel, Warmbrunn.

5- bis 6000 Mark

bald oder bis 1. 6. 16 auf ein
Logierhaus im Riesengebirge
zur 2. Stelle gesucht.

Gefl. Offerten unter Z 875 an
die Exped. des „Woten“ erbeten.

Gelten günstige Gelegenheit.

Besonderer Umstände halber
in Ober-Schreiberhau in guter
Geschäftslage ein

**Spezerei- und Vorkost-
geschäft**

zum 1. April oder 1. Juli 1916
für den billigen Preis von 150
Mark zu verpachten.

Joseph Schönn,
Schreiberhau-Weißbach. Nr. 99.

Kleiner Garten,

d. angenehmen Aufenthalt biet.,
wird per bald in Hirschberg zu
pachten gesucht. Off. mit Preis-
angabe unter P 571 an die Ex-
pedition des „Woten“ erbeten.

Schönes Gut,

fast 90 Morgen, gute Gebäude,
lebendes u. totes Inventar, bei
bescheidener Anzahlung bald bill.
zu verkaufen (wegen Todesfall).

Näheres beim beeideten Kreis-
versteigerer S. Vogt, Landeshut.

Villa in Cunnersdorf

bei 4000 Anz. zu verkf. Off. u. E 539 an den „Vote“ erbeten.

Groß, schönes Grundstück in gut. zentr. Lage Hirschbergs, bisher für Mt 60 000 angebot., verkf. jetzt f. 52 000. Auch für Baumstr. u. Unternehm. Offert. unt. N 591 an den „Vote“ erb.



Ein starkes, mittelljähriges Arbeitspferd

(zum schweren Zug geeignet) steht preisw. zum Verkauf Oberberischdorf, Stiersdorferstr. 227.

2 junge Bullen

zum Schlachten verkauft R. Wiesner, Alt-Kemnik.

Eine schöne Kalbe, nahe zum Kalben, bald zu verkf. bei Frau S. Witt, Boberdorferstr. Nr. 97.

Arbeits-Markt

Gesuche gelehrten Arbeitspersonals sind nur mit Namensangabe des Arbeitgebers zulässig. Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Lüchtigen, selbständigen Bäcker

sucht bis 10. April (Knetmasch. vorhanden) L. Puh, Mühle Rabishau.

Einen Bäcker sucht

Georg Wehrsig, Schilbauerstr. 12

Tücht. Tischler und einige Arbeiter

sucht bald Hirschberger Holzindustrie W. Rudolph & Co., G. m. b. &.

Tischler, Bildhauer, Polierer und Fräser

zum sofortigen Antritt gesucht. Geübte Beizer

werden gesucht, event. angelernt. Schleif. Holzindustrie-Akt.-Ges. vorm. Rutscheweh & Schmidt in Langenöls.

Arbeiter und junge Burichen

finden dauernde Beschäftigung. Papierfabrik Berthelsdorf, Kreis Hirschberg.

Fuhrmann

mit 2 starken Pferden erhält auf mehrere Wochen Beschäftigung in Hirschberg. Offert. unt. Q 594 an die Exped. des „Vote“ erb.

Zuverlässiger Kutscher

gesucht. Expediteur Leuschner, Zapfenstr.

Kräftiger Laufbursche oder jüngerer Haushälter

kann sich melden bei Hermann Kemski, Hirschberg, An den Brüden 5.

Für die Vormittagsstunden von 7—12 Uhr wird ein kräft.

Kausbursche

vom 3. April an gesucht von Gustav Mohrenberg.

Kellnerlehrling, Kochlehrling

gesucht. Königs Hotel, Schreiberthau im Riesengebirge.

Suche Verkäuferin

auf ein paar Monate zur Aus-hilfe, aber nur solche soll sich meld., Schilbauerstr. im Geschäft. Firma Grete Herrmann.

Junges Mädchen, welch. stenographiert, sucht zum 1. 4. Stell. in Geschäft oder Büro. Nähere Auskunft durch S. Müller, Wernersdorf bei Petersdorf Nr. 4.

Maschinennäherinnen für dauernde Beschäftigung ges. S e r m s d o r f (Kynast), Warmbrunnerstraße Nr. 64.

Ehrlich., Heissiges Mädchen

sucht Sommerstellung oder in Konditorei sofort od. 15. April. Berte Offerten erbeten an M. F., Landeshut i. Schles., Friedrichstraße 11.

Zuverlässige und brave Bedienungsfrau gesucht. Zeugn. u. Empfehlung. erwünscht. Sand 24b, 2. St.

Älteres Fräul. sucht Stell. z. Plätten u. Wäscheausbessern. Bahnhofstraße Nr. 23 (2. Etage).

Fräul., 35 J. a., Lehrerst., erf. i. aut. bürg. Küche, Wäsche, Näh. usw., sucht Stell. b. besch. Anspr. Off. unt. L 589 an den „Vote“.

Ein jüngeres Dienstmädchen per bald gesucht Kaiser Friedrichstraße Nr. 12, parterre.

Für sofort oder 1. April suche eine perfekte Köchin

in mittleren Jahren für ein mittleres Hotel. Offert. unt. A 579 an die Exped. des „Vote“ erb.

Älteres Dienstmädchen per 1. 4. gesucht Prießnerstraße 9.

Gesucht 16jähriges Bedienungsmädchen, ehrlich und sauber, 12 Mt. mon. Warmbrunnerstraße Nr. 20a, I.

Saubere Waschwrau

kann sich melden bei Frau Marie Bange, Bahnhofstraße Nr. 39b.

Mädchen für Alles

für sofort gesucht, sie muß auch etwas im Gastwirtsbetriebe mit tätig sein. S. Ruffers Gasthaus, Nainwalbau.

Vermietungen.

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Umständeh. g. Vorlosg. u. Zigarrenh. m. Wohn., i. S. d. St., 1. 6. z. vm. Off. S 573 „Vote“.

Wohnung

zu vermieten Markt Nr. 11.

Die von Herr. Staatsanwaltschaftsrat Otto innegehabte Wohnung — 2. Et., 6 Zimm. u. Zubehör — ist zum 1. Juli d. J. anderweit zu vermieten. Näheres beim Besitzer Kaiser Friedrichstraße Nr. 3, parterre.

Für Kriegsinvalid. bezw. Familie schöne, sonnige Wohnung, 2 Zimmer mit Zubehör u. Gartenbenutzung, Umgeg. v. Hirschberg Schl., sind 15. April oder 1. Mai billig zu vermieten. Offerten unter R 595 an die Expedition des „Vote“ erbeten.

Sonnige 4-Zimmer-Wohnung, 2. Stock, mit Küche, Balkon u. Gas, zum 1. 7. zu vermieten Boberstraße Nr. 4, I.

Villa Schönaustrasse 1

1. Etage, neu vorgerichtet, ist a. 1. 7. oder früher zu vermieten.

Großes, gut möbliertes Zimmer. ev. mit Klavierbenutz., zu verm. Schilbauerstraße 4, II. Pohlaf.

Stube z. vm. Ebf., Friedrichstr. 7

In Hain i. Rgb.

Geschäftsloz. (elektr. L. u. Wass.-lg. vorh.), a. d. Hauptstr. gel., zu vermieten. Näheres Villa Brunnstädt.

3-4-Zimmer-Wohnung

m. allem Komfort der Neuzeit verm. bill. Kroemer, Arnsdorf.

Freundliche 2-Zimmer-Wohn.

mit Zubehör wird von einzelner Dame zum 1. 7. oder früher in Cunnersdorf gesucht. Offerten unter O 581 an die Expedition des „Vote“ erbeten.

2 Zimm., Küche u. Beigel. zu verm. Mühlgrabenstraße 31, II.

Suche 4-Zimm.-Wohn., mögl. hochpart., sonn. Lage, z. Abverm. an Sommerg. in Ob.-Schreiberhau, Krummhübel. Ang. m. Pr. unter M 590 an d. „Vote“ erb.

Möbl. Zimmer gesucht. Nähe Kaserne. Offert. unt. O 592 an den „Vote“ erbeten.

3 kl. od. 2 gr. Zimm., K., Entr. u. Beigl., 1. 7. v. einz. Dame gef. Off. unt. F 584 an den „Vote“.

Vergnügungen.

Kronprinzen-Lichtspiele.

Dienstag bis mit Donnerstag.

Menschen u. Masken.

Spannender Detektivfilm in 3 Akten.

Verlobt für eine Nacht.

Lustspiel in 2 Akten. Wer sich ein halbes Stündchen ma. so recht von Herzen auslachen will, der sehe sich diesen Lustspielschlager an.

Neuester Kriegsbewicht.

Vorzügl. Weiprogramm. Mittwoch Beginn 4 Uhr.

„Café Hohenzollern“.

Heute Dienstag vorletztes Nachmittags - Konzert.

Vereinsnachrichten

Vorschuss-Berein zu Hirschberg.

Heut Dienstag abend 8 Uhr:

General-Versammlung

im Hotel „Schwarzer Adler“.

Vollständiger Ausverkauf wegen Aufgabe! des Geschäfts!

Da ich mein Geschäft vollständig aufgeben und mein Lager in kürzester Zeit räumen will, so bietet sich eine selten günstige Gelegenheit, seinen Bedarf in Herren- u. Knabengarderobe zu **ausnahmsweise billigen Preisen** zu decken. Den Restbestand meines Winterlagers verkaufe zu jedem annehmbaren Preise!

Meine **Mass-Abteilung** erleidet unter dem Ausverkauf **keine Unterbrechung.**

Franz Müller

Spezialgeschäft für Herren- u. Knabengarderobe

Bahnhofstr. 61

Bitte die Auslagen in meinem Schaufenster zu beachten!

Frische Seefische!

sind diese Woche durch gr. Zufuhren sehr billig.

- Hochprima fetten Cabliau ohne Kopf** im ganzen das Pfund 70 Pfg., ausgenommen pfdw. 75 Pfg., **allerfeinste Fischkoteletten** pro Stück 20—25 und 30 Pfg., **feinste Nordseeschollen** Pfund 75 Pfg., **frischen la. Flusszander**, **hochfeine grüne frische Heringe**, 1 Pfund 75 Pfg., 2 u. mehr Pfund à Pfd. 70 Pfg. empfiehlt

Paul Berndt.

Ganz frische Seefische ohne Kopf Pfund 70 Pfg., **la. Sauerkraut** Pfd. 16 Pfg., **Speisewiebeln** Pfd. 20 Pfg., **Saure Gurken** empfiehlt

Alois Schwarzer, Sub. Paul Vogt.

Empfehle für Dienstag prachtv. **Schellfisch, Cabliau, Seelachs**, eben eingetroffen **fette Sprotten. Bücklinge** billigst.

Warnemünder Fischkoffhaus **Dunkle Burgstraße,** **Ede Markt.**

Tapeten Rolle von 10 3 an. **Klinge, Prom. 23/24.** **Guter Tapetenleister** billigt.

Apollo-Theater.

Alte Herrenstr. 3 Fernruf 530.

Von Dienstag bis einschl. Donnerstag * das unübertreffliche Sensationsprogramm. * der größte historische Kriegsschlager:

Cajus Julius Cäsar

6 Akte 6 Akte Ueber 7000 Mitwirkende. — Der größte Heldentatler aus der Römerzeit.

Mit allergrößten Erfolgen wurde Cajus Julius Cäsar an den größten Lichtspielhäusern aufgeführt und bildete das Tagesgespräch. Nicht Mühe noch Kosten sind hier gescheut worden, um dem werten Publikum wirklich den höchsten Genuss zu bieten.

Cajus Julius Cäsar wird noch ganz besonders auch hier das Tagesgespräch bilden, da die Rezitation ausgeführt wird an allen drei Tagen von dem so berühmten und beliebten Bühnenkünstler **Georg Tornell.** Dieser Name dürfte genügen, um einen wirklichen Genuss zu sichern.

Der hohen Unkosten wegen für Militär volle Preise.

Täglich von Nachmittag 3 bis 5 Uhr: * Kinder- und Jugendvorstellung mit *

Cajus Julius Cäsar.

Nur des langen Abschlusses dieses Bildes wegen, welches ich in 3 Theatern spielte, ist es mir möglich, einen solchen Schlager hier vorzuführen zu lassen. Niemand versäume das Theater zu besuchen, sich anzusehen **Julius Cäsar**, sich anzuhören

Georg Tornell,

des besten aller Bühnenkünstler. Um gütigen Zuspruch bittet die Direktion.

Fahnen heraus!!



Erspart die Anschaffung der **Holzrahmenstangen**

an jedem Fenster leicht anbringbar. Fest und sturmsicher auch bei der größten Fahne.

Gesetzlich geschützt. Wichtig für Behörden, Hausbesitzer und Private. Verstellbarer

Fahnenhalter mit Fahne

Komplett 2 m lg. 80 cm br.	6.75
3 " " 80 " "	8.75
5 " " 80 " "	13.75
3 " " 120 " "	13.75
5 " " 120 " "	19.50

In allen Farben erhältlich. Auch in Bundesfarben zusammengestellt. — Versand nach auswärts prompt.

E. A. Zelder, Hans Rübzahl Hirschberg. Fernsprecher Nr. 430.